Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 360. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 26. Mai 1887.

Parlamentsbrief.

Berlin, 25. Mai.

Nach dem Eindruck der heutigen Verhandlung zu schließen, wird das Zuckersteuergesetz ohne schwierige Verhandlungen und ohne große Umgestaltungen in der Commission angenommen werden. Vielleicht wird es nur der Einführungstermin sein, hinsichtlich dessen es zu einer lebhaften Controverse kommt.

Als das letzte Zuckersteuergesetz berathen wurde, erklärte die Regierung, sie hoffe, mit demselben die Materie für lange Zeit hinaus endgiltig geregelt zu haben. Insbesondere war es Herr Lucius, der sich als von einem unverwüstlichen Optimismus erfüllt zeigte. Derselbe legt sich diesmal die Abstinenz auf, bei den Verhandlungen nicht gegenwärtig zu sein. Die Vorlage wurde von dem Schatzsecretär Jacobi vertreten, dem man nachrühmen darf, daß er mit sehr großer Vorsicht aufgetreten ist und es selbst in recht ernste Zweifel zog, ob diesem Gesetze eine lange Dauer beschieden sein werde. Demselben eine lebhafte Lobrede zu halten, überließ er dem Abgeordneten von Bennigsen.

Ich glaube, man wird die Vorlage am besten charakterisiren, wenn man sagt, sie sei das vorletzte Zuckergesetz, das in Deutschland zu Stande kommt. Ob der richtige und letzte Schritt in näherer oder fernerer Zeit gethan werden wird, wage ich nicht vorauszusagen. Aber noch einen falschen Schritt zu thun, ist kaum noch möglich. Stellt sich von Neuem ein Revisionsbedürfniß ein, so kann nur die reine Consumsteuer eingeführt werden.

Mit voller Offenheit wurde heute davon gesprochen, die Zuckerindustrie brauche eine Exportprämie und solle eine Exportprämie haben. Bisher hat man die Sache stets zu bemänteln gesucht. Man hat das Vorhandensein einer eigentlichen Prämie in Abrede gestellt, und die deutsche Zuckerindustrie als eine solche hingestellt, die jeder Concurrenz gewachsen ist. Von freisinniger Seite wurde das System der Exportprämien in seiner ganzen Fehlerhaftigkeit hingestellt, aber schließlich zugestanden, daß man ein Geschenk an die Zuckerfabrikanten eher noch ganz offen, als in einer verschleiernden Form gewähren könne.

Zum Schlusse stand eine Regierungsvorlage auf der Tagesordnung, welche das Gesetz über die Dampfersubventionen in dem Punkte, betreffend die Mittelländischen Linien, abändert. Von freisinniger Seite wurde großer Werth darauf gelegt, daß dieses Gesetz, welches weniger materiell bedeutend als lehrreich für die Beurtheilung der ganzen Subventionspolitik ist, vor einem vollen und theilnehmenden Hause und nicht vor leeren Bänken in der Ferienstimmung verhandelt wird. Es war auch ein Abkommen darüber erzielt, daß dasselbe heute von der Tagesordnung abgesetzt werden solle. Im letzten Augenblicke aber sagte sich die conservative Partei von diesem Abkommen los und suchte die erste Lesung des Gesetzes zu erzwingen. Unter diesen Umständen griff die freisinnige Partei zur Nothwehr und beantragte die Auszählung.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. [Ueber das Befinden des Kronprinzen] wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Es wird heute eine Operation von den Aerzten für nicht nothwendig gehalten. Es darf dies als ein günstiges Anzeichen erachtet werden." — Der Kreuzzeitung geht die erfreuliche Mittheilung zu, daß das örtliche Leiden sich sichtlich gebessert hat, Besorgnisse, die in den letzten Tagen laut geworden seien, hätten sich als unbegründet erwiesen. Die Aerzte hoffen, daß in einigen Wochen das Uebel gänzlich beseitigt sein wird. Große Ruhe und Abstandnahme von Paraden, Reisen und anderen den Körper anstrengenden Thätigkeiten werden allerdings auf einige Zeit für sehr wünschenswerth gehalten. — Die „Freis. Ztg." schreibt: „Unsere gestrigen Mittheilungen werden uns aus zuverlässiger Quelle mit der Maßgabe bestätigt, daß der operative Eingriff in die Anschwellung an den Stimmbändern am vorigen Freitag und die Erstattung des Gutachtens des Prof. Dr. Virchow über die entnommene Probe am Sonnabend Nachmittag erfolgt ist. Prof. Virchow war nach der mikroskopischen Untersuchung allerdings in der Lage, mit Bestimmtheit zu erklären, daß dieser Partikel nur eine durchaus ungefährliche Hautverdickung bekundet. Ein Gutachten über das Gesammtbefinden des hohen Patienten hat dagegen Prof. Virchow nicht abgegeben, da sich seine Betheiligung auf die vorgedachte Untersuchung beschränkt hat."

Berlin, 25. Mai. [Mordproceß Günzel.] (Letzter Tag.) Der Andrang des Publikums zum Gerichtssaale ist heute fast noch stärker als in den vorhergehenden Tagen. Günzel, welcher kurz vor 9 Uhr in den Saal geleitet wird, scheint gut geschlafen zu haben und verzehrt das ihm dargereichte Frühstück mit Behagen.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung ergreift das Wort der Staatsanwalt Dr. Otto. Seine Rede lautete nach dem Berichte der „T. R.": Meine Herren Geschworenen: Rascher als es wohl sonst zu ermöglichen, hat die Vergeltung einen Menschen erreicht, der sich schwer gegen Gottes- und Menschenrechte vergangen hat. Kaum sechs Wochen sind in die Welt gegangen, seit der Kaufmann Max Kreiß, niedergeschlagen von feiger Mörderhand, in seinem Blute lag, und schon hat der Mann vor dem Richter gestanden, den die Behörde beschuldigt, der Thäter zu sein. Ja, meine Herren Geschworenen! Aus meiner vollsten, innersten Ueberzeugung klage ich den Menschen hier an, daß er Derjenige ist, der am Ostersonnabende seine verbrecherische Hand gegen den Kaufmann Kreiß erhoben, der einen ruhigen Bürger niedergeschlagen und feige beraubt hat. Wir haben gehört, er leugnet die That, aber, wenn es jemals gelungen ist bei einem Morde, wo Augenzeugen nicht zugegen waren — und diese pflegen selten zu sein — durch Indicien, durch indirecte Mittel einen Beweis der Schuld zu schaffen, dann bin ich der Ansicht, daß es im gegenwärtigen der Fall ist. Nur drei Zeugen sind bei der That vorhanden gewesen: der Erschlagene — er ist ein stiller Mann; der Thäter — er spricht nicht, in dieser Verhandlung nicht mehr; und ein drittes lebendes Wesen war da: der kleine Hund — er hat gesprochen nach Hundeart, für einen aufmerksamen Beobachter, für einen Kenner von Hunden „sehr" deutlich, aber nicht in der Weise, daß wir ihn hier als Zeugen vernehmen konnten. Das Dunkel, wie bei vielen Mordthaten, es ist auch hier vorhanden. Niemals auch hat sich ein Richter irre machen lassen durch die niederträchtigsten Manipulationen, welche von Leuten außerhalb des Saales veranstaltet werden, um die Richter irre zu machen; oft ist es nur Großthuerei, oft wollen die Leute nur einmal den Saal und den Angeklagten sehen, oft sprechen sie noch Tage lang in ihren Stammkneipen von den „großen" Dingen, die sie in die Verhandlung hineinzutragen sich bemühten. Ich bin überzeugt, daß auf Sie, meine Herren Geschworenen, derartige nichtswürdige Manipulationen, die Geister zu verwirren, nicht den geringsten Einfluß auszuüben vermögen, denn Sie haben Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Wachsamkeit so oft und manchmal durch so scharfsinnige Fragen bekundet, daß ich einige Male in meinem Innern fast beschämt war, daß ich nicht selbst auf solchen Gedanken gekommen war. Ich habe also die feste Zuversicht, daß Sie, meine Herren, Alles fern halten werden, was außerhalb dieses Saales in die Erscheinung getreten ist. Der dunkle Punkt in diesem Processe, wie der Mörder in die Kreiß'sche Wohnung hineingekommen und wie er wieder herausgekommen, ist eigentlich für uns so dunkel nicht. Der Mörder ist ein Mann gewesen, der die Gepflogenheiten und Gewohnheiten des Ermordeten bis in die kleinsten Einzelheiten kannte. Nur ein solcher konnte den geeigneten Augenblick herausfinden, in welchem er die That verüben konnte. Der Mörder hat sich meiner Ueberzeugung nach im Hause verborgen gehalten, und zwar auf dem Boden. Wir wissen, daß Kreiß in der letzten Zeit ein kleines Hündchen besaß. Wie wohl die meisten Hundebesitzer es zu thun pflegen, ließ Kreiß des Abends vor dem Schlafengehen den Hund hinaus. Selbst der sonst so vorsichtige Kreiß hatte keine Veranlassung, während der wenigen Augenblicke, die er sich außerhalb seiner Geschäfts- und Wohnräume befand, die Thür zu verschließen. Er wußte, daß auf dem Flur nur die Stockmar'schen Eheleute wohnten, die ihm als grundehrlich bekannt waren. Jeder, der hinaufging, mußte an ihm vorbeigehen. Der Mörder kann also blos von oben in die Wohnung des Kreiß gelangt sein. Schon wenn Kreiß den Hund hinabgelassen hätte, ohne selbst mitzugehen, würde die Thür offen geblieben und dem Mörder die Möglichkeit gegeben sein, mit dem Hunde in die Wohnung zu dringen. Ich glaube dies aber nicht. Ich glaube vielmehr, Kreiß ist mit dem Hund auf den Hof gegangen, hat die Corridorthür offen gelassen, und der auf der Bodentreppe verborgene Mörder hat sich hinabgeschlichen und im Musterraum sich weiter verborgen. Es ist zweifellos, daß Kreiß sein Abendbrot schon verzehrt, aber noch die Absicht hatte, eine Flasche Bier zu trinken, denn von dem Quantum Bier, welches er sich zum Abendbrot hatte hinstellen lassen, war noch eine Flasche gar nicht angegossen, und auf dem Tische lag eine Nummer der „Fliegenden Blätter". Wahrlich eine recht lustige Schlußunterhaltung für einen unglücklichen Mann, auf welchen im Nebenzimmer ein feiger Mörder lauert. Dort im Musterzimmer machte vielleicht der Mörder absichtlich ein Geräusch, welches Kreiß veranlaßte, mit einer brennenden Lampe sich dorthin zu begeben, und sofort beim Eintritt hat der Mörder mit einem Beile und einem Hammer — ein anderes Instrument kann es angesichts der entsetzlichen Zertrümmerungen der Schädeldecke nicht gewesen sein — die furchtbaren Schläge nach Kreiß geführt. Der Letztere ist sofort zu Boden gesunken, er mag aber vielleicht noch stark geröchelt haben, und diesem unbequemen Röcheln hat der Mörder dadurch ein Ende gemacht, daß er die Hanfschnur um den Hals seines Opfers legte und fest zuzog. Man wird nun einwenden, daß es nach der Zertrümmerung der Lampe ja vollständig dunkel gewesen sein muß, und es nicht möglich gewesen sein kann, daß der Mörder so sicher nach dem Kopf des Opfers einschlug. Diese Meinung wäre eine irrige, denn es steht fest, daß das Corridorlicht gebrannt hat und der Mörder also vollständig genug Licht zu seinem Werke gehabt hat. Nach vollbrachter That hat der Mörder dann versucht, das Rouleaux herabzuziehen; dasselbe ist aber, so lange der Mörder im Geschäft von Kreiß angestellt war, wahrscheinlich nie herabgelassen worden, und deshalb ging es nicht ganz herunter, sondern es verhedderte sich. Der Mörder ist dann an den Geldschrank gegangen, und es steht fest, daß der Ermordete den Schlüssel zu demselben in der Tasche trug. In der linken Hosentasche des Ermordeten waren Blutspuren, es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß der Mörder mit den Verhältnissen genau Bescheid wußte. Nachdem er das baare Geld geraubt, hat er dann noch das höchste Raffinement begangen und die beiden Zettel in der Nähe des Geldschrankes fallen lassen, um den Verdacht auf andere Personen zu lenken. Es ist ja nicht unmöglich, daß die Zettel im Besitze des Ermordeten gewesen sind; ich glaube es aber nicht, sondern halte es für einen raffinirten Coup, zu welchem der Angeklagte nach seinem Auftreten in der ganzen Verhandlung sehr wohl fähig erscheint. Meine Herren Geschworenen, es ist eine alte criminalistische Erfahrung, daß Leute, die lügen, die schwindeln, stets irgend etwas Wahres haben, auf dem sie ihr Lügengewebe aufbauen. Der Mörder mußte einen fingirten Namen zu dem Panorama-Zettel haben, die Namen Müller oder Schulze waren ihm auffällig, es mußte ein Name sein, der nicht zu den alltäglichen gehört, und da kam er denn auf den Namen Bethge, der ihm erinnerlich war, weil er mit einem solchen Manne früher auf demselben Corridor gewohnt. Der Name Bethge ist anders geschrieben, als wie auf jenem Thürschild, aber auch dies halte ich lediglich für einen raffinirten, wohlüberlegten Coup des Angeklagten. Er mußte sich sagen, daß die Recherchen leichter auf seinen früheren Corridorgenossen hingelenkt werden würden, wenn dessen Namen richtig geschrieben war, und deshalb, meine Herren Geschworenen, mußte er den Namen ändern. Der Angeklagte wußte nicht, daß die Anklagebehörde in der Lage war, ihm seine frühere Bekanntschaft mit dem Bethge nachzuweisen, und deshalb erklärte er frech auf meine Frage, daß er niemals einen Bethge gekannt. Erst als ich ihm sagte, daß ihm diese Lüge nachgewiesen werden würde, da lenkte er plötzlich ein und drehte und wendete sich, wie er es während seiner ganzen Vertheidigung gethan. „Jawohl, mit einem gewissen Bethge habe ich allerdings auf einem Corridor zusammengewohnt, aber ich kann doch nicht sagen, daß ich mit ihm bekannt bin." Meine Herren Geschworenen, lassen Sie sich nicht von dem Umstande täuschen, daß die Handschrift des Namens Bethge nicht mit der Handschrift des Angeklagten übereinstimmt; die Sachverständigen haben erklärt, daß der Name Bethge auf dem Zettel mit verstellter Hand geschrieben, die ebenfalls mit verstellter Hand geschriebenen Kassiber rühren von dem Angeklagten her, und diese Schriftzüge ähneln sich auffallend. Daß die Nachbarsleute Niemand haben hinausgehen hören, beweist nichts, denn gerade dasjenige, was man regelmäßig zu hören gewöhnt ist, fällt Einem schließlich kaum mehr auf. Man sagt nun, Günzel sei ja viel zu schmächtig, um ihm eine solche That zuzutrauen. Ich kann das nicht finden, denn ich finde ihn durchaus kräftig, und seine Brust so gewölbt, daß es nicht einmal nöthig gewesen wäre, seine Büste durch ein gepolstertes Chemisette zu verschönen. Außerdem lehrt ja die criminalistische Erfahrung, daß gerade Mörder oft sehr schmächtige, körperlich unbedeutende Personen sind. Conrad, der die unglaubliche That vollbracht hat, seine ganze Familie zu tödten und der Reihe nach im

Die Frau des Komikers.*)

Novelle von **Julius Kehlheim.** [19]

Die Schauspielerin ließ den goldig duftigen Trank durch den massiven silbernen Seiher in die echt chinesische Tasse laufen, er hatte gerade die Färbung, welche Hector liebte. Dann warf sie rasch eine starke Quantität Zucker in die Tasse, schob ihm Schlagsahne und Rum zu und sagte lächelnd: „Noch habe ich Deine Gewohnheiten nicht vergessen, alter Kamerad! Lethe nannten wir einstens den Göttertrank — weißt Du noch? Möge er Dir munden wie einstens aus den grünen verwaschenen Kaffeetassen."

Ein leiser Klang von Rührung zitterte durch die letzten Worte. Dieses „Weißt Du noch?" alter Freunde ist eine magische Formel, welche die Geister entschwundener Zeiten heraufbeschwört zum neuen Leben.

„Weißt Du noch," — fragte nun seinerseits der Schauspieler — „wie wir uns die Abende vertrieben mit irgend einem zerlesenen Exemplar aus der Leihbibliothek? Instinktmäßig fühlten wir, daß der Menschendarsteller vor Allem Menschen studiren müsse und da uns die Anschauung des wirklichen Lebens fehlte, suchten wir diesem Mangel durch den Abglanz des Lebens, den Roman abzuhelfen."

„Ja" — versetzte Beatrice nachdenklich — „so lasen wir manche Winternacht durch. Das Feuer im Ofen war längst ausgegangen, oder, wenn besonders schlechte Zeiten waren, gar nicht angefacht worden; aber unsere innere Begeisterung hob uns über das Gefühl dieses Mangels empor. Wir waren damals recht arm, mein guter Santi, aber wir waren damals doch glücklich, denn wir besaßen zwei köstliche Güter, die uns für Noth und Entbehrung schadlos hielten — Jugend und den Glauben an uns selbst!"

„Weißt Du noch, als ich in N. den Mortimer gab und Du die Maria Stuart?" — fragte Hector. — „Wie wir riesig beklatscht wurden!"

„Und doch elend und beschämt nach Hause schlichen, weil wir uns selbst nicht genügt hatten" — fiel ihm Beatrice unmuthig in die Rede. — „Wie bitter weinte ich die Nacht hindurch, weil ich wußte, daß ich diesen Triumph nur äußerlichen Mitteln verdankte. Ach! ich war nur der Schatten der Marie, ich fühlte das wohl! Weißt Du wohl, Santi, daß es etwas Furchtbares darum ist, die volle künstlerische Einsicht und nicht gleichzeitig die volle künstlerische Gestaltungskraft zu besitzen, seine eigenen richtigen Intentionen zu verkörpern. Manchesmal glaubte ich, an diesem Zwiespalt meiner Natur sterben zu müssen oder — wahnsinnig zu werden. Da etwas zu fühlen — im Hirn und Herzen und es doch nicht herauszubringen, während Andere ohne viel Studium, ohne große Anstrengung das Rechte finden, Andere mit sich fortreißen — o das macht elend!" — Und traurig ließ Beatrice den schönen Kopf auf den Busen sinken.

„Ging es mir denn besser?" — versetzte Hector eifrig. — „Blieb ich denn nicht in meinem eigenen, schwerfälligen Pathos stecken? Erst als Dein Rath, Dein Urtheil meine auf andere Wege weisende Begabung entdeckte, mir vom Kothurn auf den Soccus verhalf — da ward mir wohl!"

„Heute bist Du eine anerkannte Größe in Deinem Fache, Hector!" — entgegnete Beatrice. — „Ich aber bin zu dem furchtbaren Loose der Mittelmäßigkeit verurtheilt für immer! Was im bürgerlichen Beruf als Ehre gilt, ein Normalmensch, d. h. nicht mehr noch weniger zu sein als Andere, für den Künstler bleibt es eine Schande und zu dieser sich täglich erneuernden Demüthigung bin ich verurtheilt."

„Warum verläßest Du das Theater nicht, Bea?" fragte Hector.

Beatrice lachte bitter auf. — „Als wenn man nur so fortginge, wenn man einmal vom Theaterteufel besessen ist" — rief sie aus — „ah, der Theaterteufel ist fast wie der Spielteufel, in jeder Niederlage sieht man die letzte, in jedem auch noch so schwachen Lächeln Fortunas sieht man den Anfang späteren Gelingens, künftiger Größe. Und warum nicht?" — fuhr Beatrice leise flüsternd fort. — „Es giebt Schauspieler, welche erst spät den Zenith ihres Ruhmes erreicht haben, es kann eine Rolle kommen, welche unserer Individualität ganz besonders zusagt — man hat ähnliche Fälle erlebt!"

Hector nickte zustimmend. — „Gedenke der Zeit, wo Du als Medea, Messalina, Judith Triumphe feiertest," — erinnerte er — „an welche wie Alle vorher nicht geglaubt hätten. Diese Kraft kann Dir wiederkehren!"

„Nein," — versetzte Beatrice herb — „diese Zeit kehrt nie wieder! Damals brannte eine Flamme in mir, ihr Widerschein spiegelt sich in meinem Spiele. Diese Flamme ist erloschen!"

„Merkwürdig!" — rief Santi überrascht. — „Und ich, der ich damals so viel mit Dir verkehrte, bemerkte nichts davon!"

„Ihr Männer habt kein unmittelbares, scharfes Beobachtungstalent!" — versetzte Beatrice kurz.

„Nein, nein," — versetzte Hector, sich vertheidigend — „ich beobachte leider nur zu gut." — Und sich wieder dem eigentlichen Zwecke seines Besuches zuwendend und den bekümmerten Gedanken und Sorgen, welche ihn hierhergeführt, fügte er seufzend bei: „Ich sehe nur zu deutlich, daß meine Helene krank oder nicht glücklich ist!"

„Nicht glücklich?" — rief Beatrice staunend aus — „und Du liebst sie so innig. Nein, Hector, glaube das nicht, Deine Helene ist glücklich, eben weil sie geliebt wird; denn uns Frauen beglückt ja nichts als Liebe — uns Thörinnen! Aber krank — das mag sein! Sagtest Du nicht, Deine Helene sei ein Landmädchen?"

Hector nickte bejahend.

„Nun siehst Du," — fuhr Beatrice ermuthigend fort — „dieser Umstand allein erklärt Helenens leidenden Zustand. Sie entbehrt die gewohnte Umgebung. Solch ein heißes Straßenlabyrinth, wie es unsere Residenz in dieser Jahreszeit ist, benimmt den Athem, schnürt die Brust zusammen, macht auch jugendlich kräftige Naturen müde und abgespannt."

„Du hast Recht!" — rief Hector, hocherfreut seine unbestimmte Sorge auf eine reale Basis zurückführen zu können, welche sich als ein verkörperter Feind wirksam bekämpfen ließ. — „Helene war an Feld und Wald gewöhnt, sie hatte ein Hausgärtchen, in welchem sie täglich arbeitete, unzählige Quellen ihrer gewohnten schuldlosen Genüsse versiegten in dieser heißen Sandwüste. Mein armes, junges Weib hat Heimweh und sobald unser Theater geschlossen wird, will ich mit ihr auf das Land hinaus, wo immer hin, nur hinaus ins frische Leben des Waldes, des Vogelsanges!"

„Thue das!" — rieth Beatrice. — „Und noch Eines," — fügte sie sinnend bei — „hat Deine Frau denn irgend eine weibliche Gesellschaft, die ihr zusagend ist? In Helenens Alter ist die Einsamkeit noch keine willkommene Gefährtin und sie ist wohl viel allein, wenn sie ihrem Entschlusse treu geblieben, nicht ins Theater zu gehen, wenn Du spielst. Du warst ja sehr beschäftigt in letzter Zeit, guter Hector!"

„Natürlich ist sie ihrem Entschlusse treu geblieben," versetzte Hector — „o Helene ist ein Charakter! Immer sitzt sie allein zu Hause, wenn ich beschäftigt bin, das macht trübsinnig, Du hast Recht! O Bea, wir sind auf der Spur des Uebels, wir werden meine Helene wieder gesund machen — nicht wahr?"

„Ich stellte blos die Diagnose, das Heilverfahren überlasse ich Dir!" — sagte Beatrice lächelnd. — „Aber warum brachtest Du Helenen nicht öfter zu mir, ich würde sie mit Freuden willkommen geheißen haben."

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Schranke aufzuhängen, war noch schwächtiger als der Angeklagte, der doch im Stande gewesen ist, trotz des gebrochenen Armes eine halbe Tonne Bier oder Wasser emporzuheben. Und außerdem ist es durchaus keine Kunst, aus dem Hinterhalt heraus einen Menschen mit einem Beile oder Hammer niederzuschlagen — das kann vielmehr jedes Kind. Aber auch die moralische Qualification des Günzel ist durchaus danach angethan, ihn eines Mordes für fähig zu halten. Wie weit Günzel in dem Studium des Gaunerthums schon vorgeschritten ist, beweisen die raffinirt abgefaßten Kassiber, welche er dem Untersuchungsrichter in die Hände spielte. Ein Mann, der unter der schweren Anklage des Raubmordes vor dem Untersuchungsrichter steht und dabei gleich die Gelegenheit benutzt, sich einen Blaustift zu stehlen, der ist schon weit vorgeschritten im Verbrecherthum. Wenn hier der Ort wäre, Scherze zu achen, mso könnte man sagen: Schade, daß ein solches Talent schon so früh zu Grunde gehen muß! Da aber hier fürchterlicher Ernst zu herrschen pflegt, so kann man nur sagen: Gott sei Dank, daß diese Blüthe des Verbrecherthums schon bei der Ausübung der ersten großen That geknickt worden ist, denn sonst hätte sich die Menschheit von diesem Manne noch mancherlei Böses versprechen können. Jeder, der unschuldig in Verdacht geräth, kann sich leicht von demselben reinigen, wenn er sein Alibi nachweist. Wohl selten aber ist ein Alibibeweis als ein so völlig mißlungener anzusehen, wie der vom Angeklagten angetretene. Auch kein einziger der Entlastungszeugen hat ihn zu recognosciren vermocht. Aber ich meine allerdings auch, daß dadurch, daß ein Alibibeweis mißlingt, man nicht eine Ueberzeugung von der Schuld gewinnen soll. Wenn ich annehme, daß ich nachzuweisen hätte, wo ich an einem bestimmten Tage gewesen, und ich würde mich in dem betr. Tage irren, sollte ich deshalb schuldig gesprochen werden? Das wäre entsetzlich. Aber gegen den Angeklagten sprechen ganz andere und schwerere Momente. Vier Tage nach dem Morde wurde er verhaftet und vom Criminalcommissar Damm befragt, wo er sich an jenem Abende befunden habe, gab er an, daß er die ganze Nacht spazieren gegangen. Er wurde auf das Unwahrscheinliche aufmerksam gemacht, blieb aber dabei, daß er nirgends eingekehrt war, bis er nach längerem Drängen behauptete, in einem Schanklocale in der Zimmerstraße einen Schnaps getrunken zu haben. Erst acht Tage später tritt er plötzlich vor und sagt: „Nun weiß ich, wo ich an jenem Abende gewesen bin, jetzt will ich es sagen." Er giebt das Sadau'sche Local an. Und nun will er gerade in jener halben Stunde dort gewesen sein, in welcher der Mord allem Anscheine nach geschehen ist, von ein Viertel vor bis ein Viertel nach 10 Uhr. Auch dies ist auffällig. — Als die Sadau'schen Eheleute ihm vorgeführt werden, da sagt er mit großer Bestimmtheit, „das sind sie, die Leute kenne ich, das ist der Herr Sadau und das ist seine Frau, die mir den Weg nach dem Hofe zeigte." — „Aber die Frau kann es nicht gewesen sein, sie war ja in jenen Tagen verreist," entgegnet ihm der Untersuchungsrichter. Und nun, meine Herren, giebt er eine höchst charakteristische Antwort: „Er ist der Meinung, daß der Untersuchungsrichter ihm eine Falle stellen, daß er ihn „hereinlegen" will, er behauptet mit großer Zuversicht: „Das ist nicht möglich, ich irre mich nicht." — Erst als er erkennt, daß der Richter weniger hinterlistig ist, als er, da giebt er zu und dreht und wendet sich wieder und sagt: „Ja, eine Frauensperson habe ich aber doch gesehen." — Ich glaube, wie gesagt, daß der Angeklagte früher mal in dem Sadauschen Local gewesen, ich will auch zugeben, daß er dort Wurst und Bier genossen u. s. w. Alle die Thatsachen verlegt er auf den Sonnabend Abend und seine Vermuthung, daß irgend welche der Gäste sich eines jungen Mannes erinnern, der Wurst und Bier zu später Abendstunde genoß, bestätigt sich. Ich bin überzeugt, daß jene drei Zeugen, welche ihn hierin durch ihre Aussagen unterstützen, nach bestem Wissen und Gewissen ihr Zeugniß abgelegt haben, aber ich glaube, sie irren sich in dem betreffenden Abend. Fragen wir nach dem Motiv zu einer solchen That, so steht zunächst fest, daß er dem Kreiß nicht gewogen war, daß er ihm grollte. Deshalb schon war Kreiß für ihn ein passendes Object, aber das wahre Motiv zur That liegt in der Noth und in der Habgier des Angeklagten. Derselbe war lange Zeit ohne Stellung, er war verbummelt und verschuldet und es ging ihm bitterschlecht. Der Angeklagte mußte seiner tiefen Noth abhelfen. Daher die Versprechungen, bald zu zahlen, die immer stärker wurden, je mehr man sich dem Osterfest näherte. Fast lachen muß man über die dreiste Naivetät des Angeklagten, welcher uns glauben machen will, daß er das Beil dazu benutzen wollte, um langsam darauf Gift zu zerreiben — er, der Mann, welcher mit der linken Hand Billard spielte und eine schwere Tonne aufzuheben vermochte! Mit den beiden Beilen, welche der Angeklagte besessen, ist der Mord nicht vollführt; aber es steht fest, daß in der kritischen Zeit dem Schankwirth Schoßtag, wo der Angeklagte verkehrte, sein Hammer abhanden gekommen ist, der durchaus geeignet erscheint, solche furchtbaren Verletzungen herbeizuführen. Dieser Hammer ist nicht wieder zum Vorschein gekommen — er ruht vielleicht in der Nähe der Adalbertstraße im Wasser! Der Angeklagte ist nun von vielen Personen um die fragliche Zeit in der Adalbertstraße gesehen worden, man hat ihn sogar in dem Hause des Ermordeten selbst gesehen. Frau Stockmar hat ihn auf der Treppe unter so verdächtigen Umständen gesehen, daß sie sich seine Figur und sein Gesicht gewiß recht genau einprägte, und dieselbe hat auch den Angeklagten bei ihrer ersten Vernehmung unter vielen Leuten sofort heraus erkannt. In sehr überzeugender Weise hat auch der Zeuge Harzmann den Angeklagten recognoscirt. Ich nehme an, daß der Mord gleich nach 10 Uhr geschehen. Der Angeklagte ist zwar erst gegen ½1 Uhr nach Hause gekommen, aber er hatte ja auch noch so mancherlei zu thun, er mußte das Mordwerkzeug beseitigen und sich auch einmal ansehen, was ihm eigentlich zugefallen. Darunter befand sich so kolossal viel Courant, daß er davon nur einen Theil in sein Portemonnaie pfropfen konnte, den größeren Theil mußte er verstecken, vielleicht vergraben! Und nun kommt er nach Hause, aufgeregt und verdächtig, stellt sich hin und bürstet seine Sachen aus und bezahlt mitten in der Nacht seine Miethe! Er hat dabei viel Geld zur Schau getragen, und ich frage den Angeklagten vergeblich: Wo hatte er in dieser Nacht dieses Geld her? Von dem erst am nächsten Tage gewechselten Hundertmarkschein kann das Geld nicht herrühren, und der Angeklagte kann nicht angeben, woher es sonst stammt Nach einer ruhelosen Nacht ist der Angeklagte schon um 5 Uhr aufgestanden, und als das bleiche Tageslicht ins Zimmer schien, da sah man Günzel sich zurechtmachen mit zitternden Händen und unstäten Augen. Und fast genau auf die Minute, wo Günzel die Treppe hinabging, trifft die Zeitungsfrau einen Mann, dessen charakteristisches Gespräch zeigte, daß er der Mörder sein mußte. Nach der Aussage dieser Zeitungsfrau steht zweifellos fest, daß der Mörder im Hause Dresdenerstr. 5 gewesen ist, daß er um 6 Uhr dort die Treppe hinabgekommen ist, und es kann gar kein Anderer gewesen sein, als Günzel, der einzig und allein von allen Bewohnern jenes Hauses um jene Zeit die Treppe hinabgekommen ist. Der Widerspruch, daß jener Mann einen Stock getragen hat, während Günzel ohne Stock fortgegangen sein soll, ist bei näherem Zusehen gar kein Widerspruch, denn wer bürgt dafür, daß Günzel einen vielleicht blutigen Stock Abends im Corridor hatte stehen lassen, wer bürgt dafür, daß er sich seinen neuen Spazierstock nicht erst am ersten Feiertage, sondern schon am Sonnabend gekauft hat, um ihn am Thatorte zum Festhalten der Klingel zu benutzen? Dazu kommt, daß die Zeitungsfrau gesehen hat, wie jener Mann nach dem Kottbuser Platz zu der Stelle ging, wo die Pferdebahn nach Rixdorf zu halten pflegt. Ich halte es für durchaus erwiesen, daß Günzel schon gegen 7 Uhr in Rixdorf war und dort seinem Schwager einen Zwanzig- und einen Fünfmarkschein zahlte. Er kann diese Scheine also gar nicht beim Wechseln des Hundertmarkscheins bei Gelegenheit des Ueberzieherkaufes bei Simon erhalten haben, welcher nach eigener Angabe des Angeklagten erst um 8 Uhr, nach Angabe der Simon'schen Angestellten aber erst um 12 Uhr stattgefunden hat. Und nun ist in der Ostermann'schen Wohnung in einem Spinde versteckt die Hose des Angeklagten vorgefunden worden; diese Hose trug deutliche Blutspuren, und diese Hose war gewaschen, so daß sie noch feucht war! Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte auch schnellmöglichst sich der blutigen Sachen zu entledigen trachtete, daß er seine bei der That von ihm getragenen Stiefel, wie er behauptet, in einen Hausflur gestellt hat. Diese Stiefel sind nirgends gefunden worden — sie werden wahrscheinlich im Wasser ruhen, wo der Hammer ruht. Man hat dem Angeklagten nachgewiesen, daß er größere Ausgaben gemacht hat, als seine Mittel seiner Angabe nach betragen haben. Wer weiß aber, wie viel er noch ausgegeben hat, von dem die Polizei nichts erfuhr. Einen Theil seiner Einnahme will er aus dem Irrthume des Pfandleihers herleiten. Meine Herren, die Geschichte kommt mir höchst unwahrscheinlich vor. Und nun erst die Geschichte mit dem Hundertmarkschein; glauben Sie daran, meine Herren? Ich nicht. Die Hundertmarkscheine liegen nicht auf der Straße, ich habe noch nie einen gefunden. Der Mann, der ihn verloren haben soll, ist nicht ermittelt worden, in der Expedition der „Vossischen Zeitung", vor welcher der Schein gefunden sein soll, auch nicht bekannt. Welch' ein Glückspilz der Angeklagte doch ist. Der Pfandleiher irrt sich zu seinen, des Angeklagten, Gunsten, er findet dann einen Hundertmarkschein, und selbst die Wurst, die er verspeist, erhält er durch den Irrthum des Wirths für 25 Pf., während andere Leute dafür 30 Pf. zahlen müssen. Ich muß offen bekennen, ich glaube kaum, daß der Angeklagte überhaupt in der Breitenstraße gewesen ist. Mit ziemlicher Bestimmtheit ist ihm wenigstens nachgewiesen, daß er zu der Zeit, als er dort gewesen sein will, in einer ganz entlegenen Gegend, in der Naunynstraße, gewesen ist. Und nun zu einer höchst auffälligen Thatsache. Der Angeklagte hat nachweislich an seinen Schwager bereits einen Zwanzigmarkschein und einen Fünfmarkschein bezahlt, bevor er den Hundertmarkschein wechselte. In durchaus ruhiger, überzeugender und leidenschaftsloser Weise hat der Zeuge Kreiß uns versichert, daß er sich durch wiederholtes Einsehen in die gelbe Ledertasche von dem Vorhandensein eben solcher drei Scheine überzeugt hat, wie sie der Angeklagte ausgegeben. Soll dies Alles ein Zufall sein? Ich kann es nicht glauben. Eins kommt noch hinzu, was für mich ein großer Beweis des Schuldbewußtseins ist. Die Kassiber, mit welchen derselbe die raffinirteste Komödie aufzuführen versuchte, um den Verdacht nach anderer Richtung hinzulenken. Ich frage Sie, meine Herren, thut das ein Unschuldiger? Ebensowenig wie ein Unschuldiger so vor dem Richter stehen dürfte, wie dieser Angeklagte. Ich habe nun das Gefühl, daß mir Jemand zurufen müßte: Ja, aber Bartels! Nun, meine Herren, Bartels hat nicht meine Sympathie, er ist Alkoholist und ein etwas plumper Bursche, aber er ist auch ein derber Witzbold, der der Frau Müller die Hucke vollgelogen hat. Frau Müller hat viel erzählt, und wenn das Räderwerk bei ihr einmal in Gang gesetzt war, dann hat sie immer mehr erzählt. Bartels, meine Herren Geschworenen, ist nicht der Mörder, er ist auch nicht ein Mithelfer, ich bin vielmehr der Ueberzeugung, daß Günzel die That allein, ganz allein vollführt hat. Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich verlange von Ihnen nur Gerechtigkeit; Gerechtigkeit verlangen die Manen der Erschlagenen, Gerechtigkeit verlangt die Rücksicht auf das öffentliche Wohl und die öffentliche Sicherheit. Schrecken Sie nicht vor den Folgen Ihres Urtheilsspruches zurück! Prüfen Sie sorgfältig und fragen Sie Ihr Gewissen, ob dieser Mann, so schwer belastet, der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben werden darf. Einem solchen Verbrecher gegenüber muß die ganze Schwere des Gesetzes in Anwendung gebracht werden, denn es heißt mit Recht: Wer Menschenblut vergießt, deß' Blut soll wieder vergossen werden!

Die Rede des Staatsanwalts dauerte zwei und eine halbe Stunde und machte einen gewaltigen Eindruck. Der Angeklagte schien wiederholt unter der Wucht dieser Worte zusammenbrechen zu wollen, namentlich wenn der Staatsanwalt sich bei den markantesten Stellen ihm direct zuwandte und mit entsprechenden Handbewegungen seine Worte begleitete. In solchen Momenten wurde das Gesicht des Angeklagten geradezu aschfahl.

Vertheidiger Rechtsanwalt Wronker: In äußerst geschickter Weise hat der Staatsanwalt die kleinsten Mosaiksteinchen zu einem wirkungsvollen Gesammtbilde vereinigt; wenn man aber näher zusieht, trifft man doch immer nur auf Indicien, gegen die sich allerlei sagen läßt. Ich gebe zu, daß der Angeklagte kein gutes Bild von sich gegeben hat; er ist in der That verlogen und verbummelt, er hatte Schulden und war ja wirklich in der Lage, sich Geld verschaffen zu müssen. Wenn er dazu auch zu Unehrlichkeiten griff, wie er es in dem Falle mit Müller gethan, so waren die Schulden, die er hatte, doch keineswegs so drückend, daß er sich nur durch ein Capitalverbrechen retten konnte. Wenn auch der Angeklagte von Kreiß nicht in Freundlichkeit geschieden ist, so ist doch der Haß gegen denselben keineswegs so groß gewesen, um gerade ihn als passendes Object für einen Mordanschlag erscheinen zu lassen. Man hat dem Angeklagten vorgeworfen, daß er sich in der Adalbertstraße mehrfach hat sehen lassen, aber man muß doch daran denken, daß Günzel in der Nähe wohnte und auch Veranlassung hatte, sich dort aufzuhalten, da er seine Braut zu erwarten pflegte. Keineswegs erwiesen erscheint es aber, daß der Angeklagte auch in dem Hause Adalbertstraße 61 gesehen worden ist, denn die Recognoscirungen des Angeklagten seitens der Frau Stockmar und des Zeugen Herzmann sind doch durchaus nicht so absolut sicher, daß man jeden Irrthum für ausgeschlossen erachten müßte. Mit derartigen Wiedererkennen passiren oft die unglaublichsten Dinge, und selbst die Verhandlung hat in dieser Beziehung manchen lehrreichen Beitrag geliefert. Nun das weitere Verdachtsmoment: Das Herumtragen des Beiles. Zunächst ist noch gar nicht zweifellos erwiesen, daß er in der That das Beil mit sich herumgetragen hat, und ferner ist es doch wirklich gar nicht so wahnwitzig, wenn der Angeklagte sagt, er habe das Beil zum Zerreiben des Cyankali benutzt. Thatsächlich war das Verhältniß des Angeklagten zu seiner Braut durchaus kein oberflächliches, und es ist doch mindestens sehr möglich, daß der Angeklagte sich wirklich aus verschmähter Liebe mit Todesgedanken trug, und daß er in der That die Absicht hatte, sich mit Cyankali zu tödten. Und dann: mit dem Beile ist ja der Mord gar nicht verübt worden. Der Staatsanwalt hat aber schnell ein Hilfsmittel bei der Hand, indem er sagt, daß Günzel den Mord mit dem bei Schoßtag entwendeten Hammer verübt hat. Wo in aller Welt ist denn nun erwiesen, daß Günzel diesen Hammer überhaupt gestohlen hat? Nirgends ist ein Beweis dafür erbracht! Auch das Verhalten des Angeklagten bei seiner Heimkehr nach Hause kann durchaus nicht als verdächtig erachtet werden. Warum soll der Mann nicht in der Nacht beim Hinaufgehen an die Wand gerathen sein und sich nun den Schmutz von Rock und Hut abgebürstet haben? Das Geld zahlen mitten in der Nacht könnte ja verdächtig erscheinen, indessen sind ja die Gedanken und Entschlüsse solcher jungen Leute oft eigenthümlich genug, und was der Zeuge Kaul von dem Chemisette, den Manschetten, der Cravatte gesagt hat, beweist gar Nichts. Welche Wichtigkeit ist dann auf das Packet gelegt worden, und wie unwichtig ist doch das Mitbringen des kleinen Packets, wenn man näher zusieht! Wo ist denn irgend ein Anhalt dafür vorhanden, daß das Packet nicht die Strümpfe und Butterstullen enthielt? Der Zeuge Off hat nun wahrgenommen, daß Günzel sich unruhig hin- und hergewälzt und keinen Schlaf gefunden habe, gleichsam als wenn er von Furien gepeitscht würde. Nun ist doch aber der Zeuge Off gewiß ein guter Mensch, dem man nichts Böses zutrauen wird und doch hat er, nach seinem Zugeständniß, dieselbe Nacht auch nicht geschlafen. Und warum? Weil der Angeklagte ein kleines Packet mitgebracht und in die Ofenröhre gelegt hat! Der Angeklagte ist nun in aller Frühe zum Hause hinausgegangen, und es erscheint fast ausgeschlossen, daß derselbe der Mann ist, der die Zeitungsfrau auf der Treppe getroffen hat und sicher der Mörder sein mußte. Denn jener Mann hat einen Stock in der Hand gehabt, Günzel aber ist nach dem bestimmten Zeugniß seiner Zimmergenossen ohne Stock fortgegangen und er ist auch ohne Stock bei Ostermann's angekommen. Es liegt doch nicht die Spur von Anhalt dafür vor, daß Günzel Alles mit ins Zimmer genommen haben wird — nur den Stock nicht. Im Gegentheil würde derselbe doch sicher einen Stock, welchen er beim Morde mitbenutzt hat, unterwegs beseitigt und nicht mit nach Hause genommen und dort im Corridor aufgestellt haben. Bezüglich seines Aufenthalts in Rixdorf und nach seiner Ankunft bei seinem Schwager steht ohne Zweifel fest, daß der Angeklagte sich in dieser Beziehung in mannigfache Widersprüche und Lügen verwickelt hat, indessen darf man doch nicht vergessen, daß ein Mann, welcher unter der Last eines so furchtbaren Verdachtes steht, unmöglich alle seine Gedanken so beisammen hat, wie ein anderer Sterblicher und aus Angst, sich irgendwie verdächtig zu machen, auch Dinge ableugnet, welche ganz unverfänglich sind. Außerdem lügt der Angeklagte ganz principiell, und er beißt sich in diese Lügen so fest, wie eine englische Dogge an einen Menschen. — Der Vertheidiger versucht es nun, in mehr als zweistündiger Ausführung, alle Mosaiksteine, welche der Staatsanwalt zusammengetragen, aus dem Gebäude der Anklage wieder Stein für Stein herauszunehmen, um dasselbe zum Einsturz zu bringen. In dieser Beziehung verweilt der Vertheidiger darauf, daß Günzel seine angeblich blutbefleckte Wäsche durchaus nicht fortgeworfen hat, wozu er in der Frühe des Tages und bei der Menschenleere auf der Straße vollauf Gelegenheit hatte. Er hat diese Sachen vielmehr ruhig zu seiner Schwester gebracht und dieselben dort keineswegs vorsichtig verborgen. Ein Mörder, der so schlau und raffinirt ist, wie der Angeklagte sein soll, würde sicher ohne Weiteres sich wohl sagen, daß in allererster Reihe bei den Verwandten Nachforschungen gehalten wird. Auch das Benehmen des Angeklagten in Rixdorf sei keineswegs auffällig oder verdächtig gewesen, im Gegentheil habe sich derselbe durchaus ruhig und harmlos gezeigt, gescherzt und geplaudert und gar keine Erregung zur Schau getragen als das Gespräch auf den Mord gebracht wurde. Auch der gescheiterte Alibibeweis sei kein Indicium gegen den Angeklagten, denn selbstverständlich wisse derselbe nicht sofort, wo er vor mehreren Tagen gewesen, er martere sein Gehirn damit ab, um zu ergründen, was er an dem betreffenden Abende angefangen hat, komme dann auf einen festen Punkt in seiner Erinnerung und klammere sich daran, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Die Vertheidigung hält es ferner durchaus nicht für zweifellos, daß am Tage der That noch der Hundertmarkschein, sowie der Zwanzig- und Fünfmarkschein im Kreiß'schen Geldspinde vorhanden gewesen sind. Was die blutbefleckte Kleidung betreffe, so entbehre die Art und Weise, wie der Angeklagte deren Entstehung erkläre, ebenfalls keineswegs der Wahrscheinlichkeit. Als ein großes Glück für den Angeklagten sei es zu betrachten, daß die heutige Wissenschaft so weit gediehen, daß man die Flecke an der Tapete und auf dem Fußboden in der Günzel'schen Wohnung als nicht von Menschenblut herrührend constatiren konnte, denn sonst hätte man hieraus ein wesentliches Belastungsmoment für den Angeklagten gebildet. Auch die Zettel mit den angeblich gefälschten Namen könnten als positive Beweise zu Ungunsten des Beschuldigten nicht geltend gemacht werden, denn daß Schreibsachverständige sich irrten, sei oft genug dargethan. Die Kassiber ließen sich allerdings nicht aus der Welt schaffen, aber dieselben seien als der Ausdruck der größten Hoffnungslosigkeit anzusehen; der Ange-

Kleine Chronik.

8 **Vom Wiener Burgtheater.** Aus Wien, 25. Mai, wird uns geschrieben: Der nächste Director des Burgtheaters wird, wie vorauszusehen und in diesen Blättern zu lesen war, nun doch Dr. August Förster. Der Künstler ist gestern aus Berlin in Wien eingetroffen; die Verhandlungen mit dem Intendanten v. Brzceny haben nur die Erledigung von Geldfragen zur Voraussetzung, da Förster offenbar beanspruchen wird, für seine Einlagen beim „Deutschen Theater" entschädigt zu werden. Förster, seinerzeit der erste Helfer Laube's und Dingelstedt's tüchtigster Regisseur, nahm seinen Abschied vom Burgtheater nur deshalb, weil ihm als Leiter der Leipziger Bühne die Möglichkeit geboten war, sich ein Vermögen zu sichern. Bei seinem letzten Auftreten in Wien als Hans Lange sprach er dem Publikum gegenüber zum Schluß die Bitte aus, ihn immer noch als „Einen vom Burgtheater" im Andenken zu halten. Nun kehrt er zurück, nicht blos Einer, sondern der Erste am Burgtheater.

Gepanzerte Thürme. Aus Paris, 24. Mai, wird uns geschrieben: Gleich nach den bei Bukarest 1885—1886 stattgehabten Schießproben auf gepanzerte Thürme, von denen einer aus der Fabrik Gruson's in Magdeburg und der andere aus der Werkstatt von Saint Chamond hervorgegangen war, hatte die französische Regierung zwei solcher Thürme, und zwar den einen in Fives Lille und den anderen in Saint Chamond in Bestellung gegeben. Diese Thürme sollen nun bei den diesjährigen Herbstmanövern im Lager von Chalons ihre Probe bestehen. Der in Saint Chamond hergestellte Thurm, welcher seit einigen Tagen zur Besichtigung steht, hat fast dieselbe Form, wie der von dieser Fabrik seiner Zeit für Bukarest gelieferte. Er hat mehr als neun Meter im Durchmesser und ist durch eine Centralaxe, die an der Kuppel befestigt ist, mit Leichtigkeit zu drehen. Die Stahlplatten, aus denen er zusammengesetzt ist, sind 250 Millimeter stark. Der Thurm mit Kanonen, für die zwei Löcher sich in den Wänden befinden, wiegt 200 Tonnen. Die Geschütze werden mittelst Elektricität abgefeuert.

„Die Macht der Finsterniß." Der „W. Allg. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben: Noch selten hat ein Ereigniß in unseren literarischen Kreisen, wie im Publikum überhaupt, eine solche Erregung hervorgerufen, wie das kürzlich seitens der kaiserlichen Censurbehörde erflossene Verbot der Aufführung von Leo Tolstoi's „Macht der Finsterniß". Die Erregung wird begreiflich, wenn man den ungeheuren buchhändlerischen Erfolg ins Auge faßt, welchen das Drama innerhalb eines Monats errungen hat. Da Graf Tolstoi auf jedes Honorar verzichtet hatte, veranstaltete der Verleger eine Auflage von nicht weniger als achtzigtausend Exemplaren, die in ein paar Tagen vergriffen war. Tolstoi's Drama ist ein Tendenzstück. Es ist die Geschichte einer Bauernfamilie, in welcher sich eine Reihe furchtbarer Verbrechen und Gewaltthätigkeiten abspielt, die, wie der Dichter zeigt, eine unabweisliche Folge jener „Macht der Finsterniß" sind, welche seit Jahrhunderten auf diesen armen, geknechteten, unwissenden Menschen lastet. Graf Tolstoi hat für sein Stück die sorgfältigsten Studien gemacht; seit Jahren lebte er auf seinen Gütern in der Umgebung von Moskau in beständigem, engem Verkehr mit den Dorfbewohnern. Hier konnte man ihn in der Tracht der Muschiks an den beschwerlichsten Feldarbeiten thätigen Antheil nehmen sehen. Und so ist es ihm denn auch, wie Niemandem zuvor, gelungen, in den im echtesten Dialekt sprechenden Bauern der „Macht der Finsterniß" Gestalten von außerordentlicher, charakteristischer Wahrheit zu schaffen. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Eine Bäuerin, die mit ihrem Hofknecht eine Liebschaft unterhält, kommt zu dem Entschlusse, ihren Gatten, dessen zweite Frau sie ist, aus der Welt zu schaffen. Die Mutter ihres Geliebten besorgt das Gift, mit welchem der Bauer getödtet wird. Vor Ausführung des Verbrechens hat die ländliche Messalina ihren Mann zu überreden vermocht, ihr mit Uebergehung eines halb blöden Mädchens, das aus erster Ehe entsprossen ist, testamentarisch das gesammte ansehnliche Erbe zu vermachen. Sie heirathet Nikita, den Hofknecht, der erst aus dem Munde seiner Mutter erfährt, welcher Frevelthat er den unbehinderten Besitz der Geliebten verdankt. Verzweiflungsvoll sucht er sein Gewissen im Branntwein und in wüsten Ausschweifungen zu betäuben. Er verführt die enterbte Tochter seines todten Herrn, und Akulina, dies der Name des armen Geschöpfs, schenkt einem Kinde das Leben. Die Mutter und das Weib Nikitas beschließen jedoch, dieses Kind zu tödten, und Nikita selbst wird von ihnen gezwungen, das scheußliche Verbrechen zu vollführen. Die schwere Schuld aber, die er auf sich geladen, ruft in der stumpf gewordenen Seele Nikitas aufs Neue alle Qualen der Verzweiflung wach. Schon will er, um dem grauenvollen Leben zu entfliehen, Hand an sich legen; da erinnert er sich der frommen Lehren seines Vaters, und er faßt den Entschluß, seinen Frevel öffentlich zu bekennen und zu sühnen. Für Akulina ist ein Gatte gesucht und gefunden worden; bei dem Gelage, mit welchem ihre Hochzeit gefeiert wird, beichtet Nikita den erschreckten Zechern seine Verbrechen und nimmt in seinen Geständnissen sorgsam Bedacht darauf, sein Weib und seine Mutter von der Mitschuld soviel als möglich zu entlasten. Weinend umarmt und küßt ihn sein greiser Vater, der mit an der Festtafel sitzt; mit zitternder Stimme spricht der Greis die tröstenden Worte zu ihm: „Gott wird Dir ein milder Richter sein, mein Sohn; Du selbst hast Deiner nicht schonen wollen, der Herr wird sich Deiner erbarmen." Das sind die letzten Worte des Dramas, welches ein ergreifendes Plaidoyer für die unglücklichen Opfer der „Macht der Finsterniß" darstellt. Das Stück würde von der Bühne aus gewiß eine mächtige Wirkung erzielt haben und die Maßregelung desselben ist deshalb doppelt bedauerlich. Daß die zopfigen Censoren sich vor dem rücksichtslosen Realismus dieses Bauern-Dramas ein wenig entsetzt haben, darf nicht Wunder nehmen; bei einiger Unbefangenheit hätte sich den Herren allerdings der Gedanke aufdrängen müssen, daß „Die Macht der Finsterniß" ein von der edelsten erziehlichen Absicht beseeltes, echt moralisches Stück ist.

Zu den Modellen der Berliner Akademie gehört auch ein etwas antiker, aber schön gebauter Rappen aus dem Königlichen Marstall. Für denselben ist ein eigener, mit Oberlicht versehener Stall errichtet, der auf dem Hofe der Akademie sich befindet. Ein Bereiter führt das stolze Roß aus der Breitenstraße dorthin und verweilt so lange, bis das von Professor Meyerheim geleitete Pferdemalen vorüber ist. Der edle Rappen ist aber so vielseitig, daß er nicht nur in der bildenden, sondern auch in der darstellenden Kunst nützliche Verwendung findet. So mimt er in verschiedenen Stücken im Opernhause mit; seine Hauptrollen sind in Schiller's „Tell" und Wagner's „Walküre".

Der Felsblock. Der Kaiser Don Pedro von Brasilien ist ein in vielen Zweigen des Wissens wohlbewanderter Herr und ein eifriger Förderer hoffnungsvoller Talente. Vor Kurzem gewährte er einem jungen Ingenieur eine Audienz, der ihm ein neues System zum Stoppen von Locomotiven erläuterte. Dem Kaiser leuchtete die Sache theoretisch ein, „aber," sagte er, „wir wollen das Ding gleich praktisch versuchen. Uebermorgen stehen Sie mit Ihrer Maschine bereit; wir koppeln sie vor meinen Salonwagen und fahren los. Unterwegs werde ich unvermuthet das Haltesignal geben, und dann werden wir sehen, ob Ihr Apparat gut functionirt." So geschah es. Zur bestimmten Stunde bestieg der Kaiser seinen Wagen, der Ingenieur seine Locomotive, und fort ging die Fahrt, weiter und weiter, ohne daß der junge Erfinder das Haltezeichen vernahm. Er meinte schon, der Kaiser sei eingeschlafen, und gab sich schmerzlichen Gedanken über die Launen der großen Herren hin; da gelangte der Zug bei einer Felspartie an eine scharfe Kurve, nach deren Ueberwindung der Maschinist plötzlich einen mächtigen Felsblock auf den Schienen erblickte, den er vorher nicht hatte wahrnehmen können. Auf den Tod erschrocken, aber dennoch schnell gefaßt, drehte er die Kurbel seines Apparates und der Zug hielt dicht vor dem bedrohlichen Felsblock still. Da lehnte sich der Kaiser aus seinem Coupé heraus und fragte, was der Aufenthalt zu bedeuten habe. Man zeigte auf den Felsblock, und nun entquoll ein fröhliches Lachen den Lippen Don Pedro's. „Stoßen Sie das Ding doch bei Seite!" rief er dem von der Maschine herabgesprungenen Ingenieur zu, und indem dieser, in der Verwirrung blindlings gehorchend, mit dem Fuß an den Fels stieß, zerstäubte dieser in der Luft: es war ein Block aus Stärkemehl, den der Kaiser hatte zusammenpappen und auf die Schienen legen lassen.

klagte kann unschuldig sein und im Gefühle, daß es ihm unmöglich sein wird, seine Unschuld zu beweisen, und angesichts der nicht wegzuleugnenden traurigen Thatsache, daß es in den Annalen der Justiz bereits vorgekommen, daß Unschuldige verurtheilt und gerichtet wurden, kann er in seiner Todesangst zu dem Mittel gegriffen haben, von dem er Rettung erhoffte. Der persönliche Eindruck des Angeklagten sei doch durchaus kein so ungünstiger. „Es weisen", so etwa schließt der Vertheidiger, „mancherlei Umstände auf den Angeklagten hin, die aber nur in ihrer Gesammtheit wirken können, dagegen in ein Nichts zerfließen, sobald man dieselben im Einzelnen auf ihren Werth prüft. Viele nichtige Dinge zusammengenommen bilden aber immerhin nur ein Nichts und können nicht eine stricte Beweisführung ersetzen, sie können unmöglich die Schlußfolgerung herbeiführen, daß kein Anderer den Mord begangen haben kann, dies vielmehr nur Günzel gewesen sein muß. Der Staatsanwalt hat auf Leute, wie Keller und Dickhoff hingewiesen, bei denen auch kein größerer Indicienbeweis vorlag, als hier. Ich erwidere ihm: Ist denn die öffentliche Meinung nicht noch immer im Zweifel, ob die Justiz hier das Richtige getroffen? Hat nicht Dickhoff bis jetzt unablässig seine Unschuld versichert und betreibt nicht Kowalski noch immer ein Wiederaufnahme-Gesuch? Und wenn schon bei solchen abgefeimten Verbrechern, wie Dickhoff und Kowalski solche Zweifel möglich sind, dann ist doch bei einem gänzlich unbescholtenen Menschen doppelte Vorsicht nothwendig, dann müssen die Herren Geschworenen sich gegenwärtig halten, daß auf ihnen doch eine weit größere Verantwortlichkeit lastet, als auf dem die Anklage erhebenden Staatsanwalt. Letzterer hat so viel Indicien ins Feld geführt, daß es mir wohl gestattet ist, meinerseits auch einmal zu einem Indicium zu greifen: das ist die allgemeine Stimmung im Volke. Vox populi, vox dei! Die aus den Laienkreisen entnommenen Geschworenen sind die echten Vertreter der Volksstimme. Ich lege das Schicksal meines Clienten Günzel in Ihre Hand. — Ich glaube mich als Vertheidiger redlich bemüht zu haben, die Dinge ganz objectiv und sachlich zu erörtern und ich bitte Sie schließlich um dasselbe, wie der Staatsanwalt: um Gerechtigkeit, und kleide diese Bitte in die Form des Antrages auf Freisprechung des Angeklagten."

Die Rede des Vertheidigers dauerte beinahe 3 Stunden. Dann erhob sich der Staatsanwalt Dr. Otto sofort wieder zu folgender Entgegnung: „Dem Vertheidiger ist es nicht gelungen, auch nur ein einziges Indicium zu widerlegen, im Gegentheil hat er mehr gesagt, was den Angeklagten belastet, als was ihn entlastet. Wenn aber der Vertheidiger als Gesammtresultat die Meinung ausspricht, daß viele geringe Dinge doch unmöglich zu etwas Großem werden können, so ist das grundfalsch. Viele Kleinigkeiten zusammengenommen können sehr viel ausmachen. Gegen die Meinung des Vertheidigers, daß meine Verantwortlichkeit geringer ist, als die der Herren Geschworenen, muß ich protestiren. Ich taxire meine Verantwortlichkeit mindestens ebenso hoch, denn wenn auf meinen Antrag ein wirklich Unschuldiger verurtheilt würde, so würde dieser Mißgriff mich sicher mehr belasten als die Geschworenen. — Nach einer kurzen Replik des Vertheidigers folgt eine längere Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden.

Der Angeklagte, welcher die letzten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit angehört hat, wird zum letzten Wort verstattet; er erhebt sich und spricht, unter theilweiser Erhebung der Hand mit lauter Stimme folgende Worte: „Meine Herren Geschworenen! Bei Gott, dem Allmächtigen, an diesem Verbrechen bin ich unschuldig. Ich bitte um Gerechtigkeit!"

Hierauf ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. (Das Urtheil wurde bereits telegraphisch mitgetheilt.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. Mai.

* **Verwaltungs-Resultate der schlesischen Provinzial-Städte-Feuersocietät im Jahre 1886.** Der Zweck der Societät, welche sämmtliche Städte der Provinz Schlesien mit Ausnahme der Stadt Breslau umfaßt, ist auf gegenseitige freiwillige Versicherung von Gebäuden gegen Feuersgefahr gerichtet. Die Societät hat im abgelaufenen Rechnungsjahre einen Ueberschuß von 73 923,99 Mark gehabt. Es beliefen sich nämlich die Einnahmen auf 368 583,87 Mark, darunter 311 789 Mark Beiträge der Versicherten, 4036 Mark aus Rückversicherungen, 52 391 M. Zinsen vom Societäts-Vermögen, 283 Mark Coursgewinn von veräußerten und ausgeloosten Werthpapieren, welchen insgesammt nur 294 659,88 M. Ausgaben gegenüberstehen, unter diesen letzteren 195 197 M. Schadenvergütungen, 31 641 Mark Rückversicherungsprämien, 5039 Mark Spritzen- und andere Prämien, sowie Vergütungen für Löschgeräthe und 62 193 Mark Verwaltungskosten incl. 37 557 Mark für die Localverwaltungen (Magisträte). Der Ueberschuß der Einnahmen ist dem Societäts-Vermögen zugeschrieben worden, welches dadurch auf 1 182 330 M. 73 Pf. angewachsen und hauptsächlich in Werth-Effecten (858 200 M.) und Hypotheken (305 900 M.) angelegt ist. Die Versicherungssumme ist im Jahre 1886 um 13 485 260 M. gestiegen und belief sich Ende 1886 auf 295 464 750 Mark. Die günstigen finanziellen Verwaltungs-Ergebnisse haben es auch im abgelaufenen Jahre ermöglicht, den Societäts-Theilnehmern von den ordentlichen Beiträgen 50 pCt. zu erlassen. — Der Schadenaufwand von 195 197 M. wurde durch 143 Brände verursacht, durch welche 157 Wohn-, 36 Stall-, 40 Scheuer- und 63 Nebengebäude zerstört oder beschädigt worden sind. Entstanden sind von diesen Bränden durch Blitzschlag 21, durch vorsätzliche Brandstiftung 7, durch bauliche Mängel 12, durch Fahrlässigkeit 17, durch Funken aus Schornsteinen 3, durch Spielen von Kindern mit Zündhölzern 1, durch Explosion von Petroleumlampen 2, durch Explosion einer Benzinlampe 1, durch Selbstentzündung von Lack 1, durch Entzündung von Spiritus 1. Die Entstehungsursache der übrigen 77 Brände hat mit Bestimmtheit nicht ermittelt werden können. — Von größerem Umfange waren die Brände am 19. September in Glatz mit 20 500 M. Schadenvergütigung und am 24. Mai in Landeck mit einer Vergütigung von 16 549 M.

—oe. **Bunzlau**, 24. Mai. [Stadtverordnetenversammlung. — Verbindung mit Löwenberg. — Fahnenweihe.] In der heute Nachmittag stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, mit der Gemeinde Tillendorf in Unterhandlungen wegen Bildung eines Spritzenverbandes zu treten. — Das Stadttheater soll wieder für die nächste Wintersaison an einen geeigneten und leistungsfähigen Unternehmer verpachtet werden. Es hat sich schon nach dieser ersten Saison herausgestellt, daß das Theater keine Einnahmequelle für die Stadt bilden kann, sondern nur Opfer erfordert. — Das Gesuch eines Einwohners an den Magistrat geht dahin, ihm etwa 2 Morgen Acker auf dem sogenannten Wehrberge zu verkaufen, um daselbst Anlagen zu schaffen und ein Sommerrestaurant zu erbauen. Bereits vor einer Reihe von Jahren hatten sich eine Anzahl Bürger mit der Idee getragen, auf diesem schönen Aussichtspunkte Anlagen, Spaziergänge und einen Pavillon mit Aussichtsthurm anzulegen. Damals scheiterte das Project daran, daß die Stadt keine Opfer bringen wollte. Heute liegt die Sache anders, da ein Privatmann die Ausführung in die Hand zu nehmen beabsichtigt. Der Magistrat steht aber auch diesem Project deshalb nicht sympathisch gegenüber, weil er nicht gewillt ist, an jener Stelle städtisches Eigenthum zu verkaufen. Die Versammlung schließt sich dem Antrage des Magistrats nach längerer Debatte an und lehnt das Gesuch des Petenten ab, beschließt dagegen, eine gemischte Commission zu wählen, welche ein Project ausarbeiten soll, wonach der Wehrberg oder wenigstens ein Theil desselben als Aussichtspunkt dem Publikum zugänglich gemacht wird. Zum Schluß wird die Anschaffung eines Sprengwagens, welchen zugleich die Feuerwehr als Wasserwagen benutzen kann, zum Preise von 790 Mark beschlossen. — Eine neue Verbindung mit Löwenberg tritt mit dem morgigen Tage in Kraft. Ein Löwenberger Fuhrwerksbesitzer, Stenzel, hat einen Omnibus in Cours gesetzt, welcher Morgens um 5½ Uhr von Löwenberg hierher und Nachmittags um 5½ Uhr wieder von hier nach Löwenberg zurückfährt. — Der Gewerkverein zu Greulich-Gremsdorf wird am 12. Juni das Fest seiner Fahnenweihe begehen.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Paris**, 26. Mai, 11 Uhr Vorm. Der Brand der Opera Comique ist noch nicht gelöscht. Die Zahl der Opfer beträgt über 20. Soeben wurden wieder drei Leichen gefunden. Die Polizei verweigert die Auskunft über die Zahl der Opfer.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 26. Mai. Der zwischen dem Finanzminister und der Nationalbank mit den italienischen Eisenbahngesellschaften wegen Emission von 3procentigen Eisenbahn-Obligationen im Betrage von 700 000 Frcs. abgeschlossene Vertrag ist heute unterzeichnet worden. Bei der öffentlichen Subscription der 4procentigen Anleihe der Stadt Rom sind insgesammt 133 947 Obligationen anstatt der aufgelegten 36 000 gezeichnet. Die Zeichner erhalten 27 für je 100 gezeichnete Obligationen.

Paris, 26. Mai. Freycinet übernahm die Bildung des neuen Cabinets. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Paris, 26. Mai. Morgens. Das Feuer in der „Opera Comique" ist nach angestellten Ermittelungen in den Soffitengardinen des hinteren Bühnenraums ausgebrochen. Die Zuschauer hätten das Theater daher leicht verlassen können, da aber das Gas erlosch, bevor das Theater vollständig geräumt war, fürchtet man, daß einige Zuschauer der oberen Ränge, von der Dunkelheit überrascht, den Ausgang nicht gewinnen konnten. Das Feuer dehnte sich schnell über die Bedachung aus. Der Plafond stürzte bald nach dem Ausbruche des Feuers ein. Es verlautet, daß bis jetzt einige 60 verwundet und 19 todt sind. Genauere Details sind noch nicht festzustellen. Die Rettungsarbeiten dauern fort. Das Gebäude der Opera ist vollständig zerstört. Die Aufräumungsarbeiten werden kaum vor morgen beginnen können.

Paris, 26. Mai. Die Zahl der bei dem Brande der Opera Comique Umgekommenen scheint größer, als anfänglich angenommen wurde. Heute Vormittag 9 Uhr wurden drei Todte mittelst Seilen aus dem 4. Stockwerk herabgelassen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 26. Mai.

* **Die Zukunft des Weizenbaues.** Die „Freihdls.-Corr." schreibt: Einen sehr lehrreichen Aufsatz über die Concurrenz im Weizenbau bringt die englische Zeitschrift „Quarterly Review" in ihrer neuesten Nummer. Der Verfasser bezieht sich in seinen Ausführungen hauptsächlich auf die Verhältnisse der englischen Landwirthschaft, aber seine auf ein umfangreiches statistisches Material gestützten Schlussfolgerungen sind von nicht geringerem Werthe für andere Länder. Das Ergebniss seiner Untersuchung ist nämlich, dass bei den heutigen Weizenpreisen auch diejenigen überseeischen Gebiete, welche sich in Folge einer Reihe von Factoren der günstigsten Productionsbedingungen erfreuen, nicht mehr mit Vortheil Weizen bauen können. Eine Einschränkung des Weizenbaues ist unter diesen Umständen sicher zu erwarten, ja sie fängt bereits an sich zu vollziehen. Die Weizenanbaufläche der hauptsächlich betheiligten Länder hat sich bereits verringert, nachdem sie in den der Periode niedriger Preise voraufgegangenen Jahren sich ausserordentlich vergrössert hatte. In den Vereinigten Staaten umfasste der Weizenanbau im Jahre 1880 nahezu 38 Mill. Acres, während er im Jahre 1886 nur noch 37 Mill. Acres ausmachte, obwohl sich die Bevölkerung des Landes in derselben Zeit um mehr als zehn Millionen Köpfe vermehrt hatte. In den Staaten älterer Cultur ist eine Vermindung um mehr als zwei Millionen Acres eingetreten, und nur die Inangriffnahme neuen Landes, das fast naturgemäss zuerst mit Weizen bestellt wird, hat eine sehr grosse Abnahme des Gesammtanbaues verhindert. In Australien ist die Anbaufläche des Weizens von 3 698 817 Acres in 1884/85 auf 3 161 916 Acres in 1885/86 gesunken und der Wohlstand der Weizenanbauer ist offenbar zurückgegangen. Ebenso hat in Canada die Gesammtanbaufläche etwas abgenommen, obgleich im Nordwesten neues Land unter Cultur genommen worden ist. Auch betreffs der übrigen Hauptproductionsländer, speciell Ostindiens, wird der Nachweis geführt, dass bei dem Preisstande des Weizens in den letzten drei Jahren der Anbau nicht mehr genügend rentabel gewesen ist. Die Gefahr der überseeischen Concurrenz muss unter diesen Umständen für die europäischen Landwirthe stark zusammenschrumpfen, wofern sie nur alle diejenigen Vortheile, welche ihnen der hohe Culturstand ihrer eigenen Heimath gewährt, mit Intelligenz und genügendem Capital auszunützen verstehen.

* **Italienische Eisenbahn-Obligationen.** Rom, 24. Mai. (Fr. Ztg.) Zwischen dem Finanzminister Magliani und den Directoren der hervorragendsten Bankinstitute wird heute oder morgen der Vertrag wegen Uebernahme der 3proct. staatlich garantirten Eisenbahn-Obligationen auf folgender Grundlage zur Unterzeichnung gelangen. Das Consortium, bestehend aus der Banca Nazionale, dem Credito mobiliare, der Banca Generale und deren Freunden, übernimmt für 200 Millionen Lire effectiv 3proc. Obligationen zu einem Uebernahmepreis, der dem Staate einen Gewinn von 4½ pCt. im Vergleiche mit dem Course der 5proc. Rente sichert, und der demnach auf 307,50 für jeden 3proc. Titel von 500 Frcs. festgestellt wird. Von dem Gewinn, den das Consortium durch einen den Forfaitpreis übertreffenden Emissionspreis erzielt, hat dasselbe eine vertragsmässig stipulirte Quote abzugeben. Das Consortium trägt alle Spesen und verpflichtet sich, die Subscription in Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland zu eröffnen. Dasselbe ist berechtigt, ausser für die erwähnten 200 Millionen noch für weitere 100 Millionen Obligationen unter denselben Bedingungen durch Option zu emittiren. Der Emissionspreis ist noch nicht festgestellt; auch an dem Uebernahmepreis sind eventuell Veränderungen möglich. Die Subscription wird voraussichtlich in den ersten Tagen des Juni eröffnet.

* **Galizische Karl-Ludwig-Bahn.** Bei der Galizischen Karl-Ludwig-Bahn werden Studien gepflogen über eine neuerliche Aenderung der Localtarife auf der Linie Krakau-Lemberg. Die Karl-Ludwig-Bahn hat am 15. September 1886 eine Erhöhung dieser Tarife vorgenommen, und von demselben Zeitpunkt datirt auch der Umschwung in den Einnahmeverhältnissen der Gesellschaft. Das Cartell mit der Galizischen Transversalbahn gewährt beiden Contrahenten volle Tariffreiheit, und die jetzigen Studien der Karl Ludwig-Bahn haben nur den Zweck, festzustellen, welche Tarif-Erhöhungen zulässig sind, ohne dass von dem südlichen Zufuhrgebiete der Linie Krakau-Lemberg etwas an die Transversalbahn verloren wird. Mit Bezug auf die Verkehrs-Resultate

4 **Breslau**, 26. Mai. [Von der Börse.] Die Börse war auf Grund der Nachrichten aus Paris über den wahrscheinlichen Abschluss der Ministerkrisis recht fest gestimmt; die Wirkung zeigte sich aber mehr in der Gesammtstimmung, als in einer Erhöhung des Coursniveaus. Letzteres konnte sich vielmehr nur unwesentlich aufbessern, ein Zeichen, dass die Speculation den oben gemeldeten Ausgang der französischen Affaire bereits escomptirt hatte. Das Geschäft blieb beschränkt bei vorherrschender Beliebtheit für „Turbanwerthe".

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Ungar. Goldrente 81⅜ bez., Russ. 1880er Anleihe 83⅜ bez., Russ. 1884er Anleihe 97⅛ bez., Oesterr. Credit-Actien 453 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 69⅜—½—⅜ bez., Russ. Noten 184¼—½—¼ bez., Türken 14⅜—½ bez., Egypter 75½ Gd., Orient-Anleihe II 56¾ bez., Russ. 4% innere Anleihe 49 Gd., Donnersmarckhütte ult. cr. 33¾—34 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf ult. cr. 44⅝—44 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 26. Mai, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 453, —. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 26. Mai, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 453, 50. Staatsbahn 365, —. Lombarden 139, 50. Laurahütte 69, 60. 1880er Russen 83, 40. Russ. Noten 184, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 70. 1884er Russen 97, 40. Orient-Anleihe II. 57, 10. Mainzer 97, 60. Disconto-Commandit 195, 60. 4proc. Egypter 75, 70. Sehr fest.

Wien, 26. Mai, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 30. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 40. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 102, 20. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Wien, 26. Mai, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 227, —. Lombarden 75, 25. Galizier 206, 40. Oesterr. Papierrente 81, 32. Marknoten 62, 40. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 102, 35. Ungar. Papierrente 87, 95. Elbthalbahn 161, 75. Napoleon —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Mittags. Credit-Actien 225, 75. Staatsbahn 181, 37. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarn 81, 60 Egypter 75, 60. Laura —, —. Credit —, —. Fest.

Paris, 26. Mai. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Neueste Anleihe von 1886 —, —. Egypter —, —.

London, 26. Mai. Consols 103, 07. 1873er Russen 98, 75. Egypter 74, 11. Schön.

Wien, 26. Mai. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	25.	26.
Credit-Actien	281 30	281 90
St.-Eis.-A.-Cert.	226 80	225 50
Lomb. Eisenb.	75 —	75 25
Galizier	206 50	206 25
Napoleonsd'or	10 09½	10 09
Marknoten	62 40	62 37
4% Ungar. Goldrente	102 05	102 32
Silberrente	82 25	82 45
London	127 20	127 15
Ungar. Papierrente	87 85	87 90

Cours-Blatt.

Breslau, 26. Mai 1887.

Berlin, 26. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	25.	26.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	97 70	97 50
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 80	82 90
Gotthardt-Bahn	107 90	107 30
Warschau-Wien	279 —	278 —
Lübeck-Büchen	156 20	156 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	— —	— —
Ostpreuss. Südbahn	104 70	104 80
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	91 —	91 20
do. Wechslerbank	100 50	100 40
Deutsche Bank	159 —	159 20
Disc.-Command. ult.	195 —	195 40
Oest. Credit-Anstalt	452 —	453 —
Schles. Bankverein	106 40	106 40
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 50	59 50
do. Eisenb. Wagenb.	93 50	93 50
do. verein. Oelfabr.	63 70	63 10
Hofm. Waggonfabrik	80 10	80 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	63 10	63 70
Schlesischer Cement	98 10	99 —
Bresl. Pferdebahn	132 50	131 —
Erdmannsdrf. Spinn.	53 —	53 —
Kramsta Leinen-Ind.	122 50	122 20
Schles. Feuerversich.	1795 —	— —
Bismarckhütte	102 25	102 20
Donnersmarckhütte	33 —	33 30
Dortm. Union St.-Pr.	53 —	53 60
Laurahütte	69 10	69 10
do. 4½% Oblig.	101 70	102 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	102 70	102 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	43 20	43 80
Schl. Zinkh. St.-Act.	— —	126 —
do. St.-Pr.-A.	129 —	129 —
Bochumer Gussstahl	118 30	118 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 40	106 10
Preuss. Pr.-Anl. de 55	154 20	154 25
Pr. 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
Prss. 3½% cons. Anl.	99 20	99 20
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	97 10	97 30

Cours vom	25.	26.
Schles. Rentenbriefe	103 50	103 50
Posener Pfandbriefe	101 60	101 60
do. do. 3½%	97 30	97 40
Goth. Prm.-Pfdbr. S. I	106 50	106 40
do. do. S. II	103 60	103 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Brsl.-Freib. Pr. Ltr. H.	102 40	— —
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	99 —
do. 4%	— —	102 40
do. 4½% 1879	105 30	105 30
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	50 90	50 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	97 50	97 70
Oest. 4% Goldrente	90 10	90 —
do. 4⅕% Papierr.	64 70	64 70
do. 4⅕% Silberr.	65 80	65 70
do. 1860er Loose	113 90	113 90
Poln. 5% Pfandbr.	57 70	57 60
do. Liqu.-Pfandbr.	53 —	52 90
Rum. 5% Staats-Obl.	94 40	94 30
do. 6% do. do.	105 20	105 60
Russ. 1880er Anleihe	83 20	83 50
do. 1884er do.	97 20	97 40
do. Orient-Anl. II.	57 —	57 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 50	95 80
do. 1883er Goldr.	110 20	109 75
Türk. Consols conv.	14 —	14 50
do. Tabaks-Actien	74 20	74 70
do. Loose	29 —	29 80
Ung. 4% Goldrente	81 40	81 70
do. Papierrente	70 20	70 20
Serb. Rente amort.	79 70	80 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 20	160 15
Russ. Bankn. 100 SR.	184 —	183 90
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 36
do. 1 „ 3 M.	— —	20 31
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 75
Wien 100 Fl. 8 T.	160 15	160 10
do. 100 Fl. 2 M.	159 40	159 40
Warschau 100 SR 8 T.	183 75	183 55

Privat-Discont 2⅜%.

Letzte Course.

Berlin, 26. Mai, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom	25.	26.
Oesterr. Credit ult.	452 —	453 —
Disc.-Command. ult.	195 —	195 37
Franzosen ult.	364 50	360 50
Lombarden ult.	138 50	139 —
Conv. Türk. Anleihe	14 25	14 50
Lübeck-Büchen ult.	156 25	156 75
Egypter	75 37	75 75
Marienb.-Mlawka ult	46 25	46 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	60 75	60 37
Dortm. Union St.-Pr.	53 75	53 75
Mecklenburger ult.	137 25	138 —
Ungar. Goldrente ult.	81 50	81 62
Mainz-Ludwigshaf.	97 62	97 50
Russ. 1880er Anl. ult.	83 37	83 37
Italiener ult.	97 50	97 62
Russ. II. Orient-A. ult	56 87	56 87
Laurahütte ult.	69 37	69 75
Galizier ult.	82 87	82 87
Russ. Banknoten ult.	184 —	183 75
Neueste Russ. Anl.	97 25	97 37

Producten-Börse.

Berlin, 26. Mai, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Mai 185, 75, Septbr.-Octbr. 174, 50. Roggen Mai-Juni 126, 50. Septbr.-Octbr. 131, —. Rüböl Mai-Juni 45, 90, Septbr.-Octbr. 46, 30, Spiritus Mai-Juni 42, 70, August-Septbr. 44, 40. Petroleum September-October 21, 20. Hafer Mai-Juni 97, 25.

Berlin, 26. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	25.	26.
Weizen. Höher.		
Mai	184 50	186 50
Septbr.-Octbr.	173 —	174 75
Roggen. Höher.		
Mai-Juni	125 50	127 25
Juni-Juli	125 50	127 25
Septbr.-Octbr.	130 25	131 50
Hafer.		
Mai-Juni	97 —	97 25
Septbr.-Octbr.	103 50	104 —
Rüböl. Besser.		
Mai-Juni	45 90	46 20
Septbr.-Octbr.	46 30	46 70
Spiritus. Besser.		
loco	42 90	43 —
Mai-Juni	42 40	42 90
Juli-August	43 20	43 70
August-September	44 10	44 50

Stettin, 26. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	25.	26.
Weizen. Steigend.		
Mai	179 50	182 50
Juni-Juli	179 50	182 50
Roggen. Ruhig.		
Mai	124 —	124 —
Juni-Juli	124 —	124 —
Petroleum.		
loco	10 35	10 35
Rüböl. Unveränd.		
Mai	46 50	46 50
Septbr.-Octbr.	46 —	46 —
Spiritus.		
loco	41 9	41 90
Mai	42 —	42 20
Juni-Juli	42 1	42 30
August-September	43 40	43 60

Chemnitz, 25. Mai. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Schön. Bei starkem Angebot aller Cerealien war die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse ziemlich ruhig und wurden nur einige kleine Posten umgesetzt. Ich notire: Weizen, russischer, weiss u. roth 195 bis 208 M., polnischer 190—200 M., sächsischer, gelb und weiss 180—192 M., Roggen preussischer, 136—140 Mark, hiesiger 132—134 M., Gerste, Brauwaare, 140—170 M., Mahl- und Futterwaare 120—130 Mark, Hafer 117—120 Mark, Mais, rumänischer 115—118 M., cinquantin 118—123 M., Erbsen 140—175 M. Alles pro 1000 Kilo netto. Feinste Sorten über Notiz. —Weizenmehl Nr. 00: 29,00, Nr. 0: 27,00, Nr. 1: 25,00 M., Roggenmehl Nr. 0: 21,25 Mark, Nr. 1: 20,50 M. — Spiritus loco pro 10 000 Literpr. 44,80 M. Gd.

Glasgow, 26. Mai, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 41,7½.

hebt die „Neue Freie Presse“ hervor, dass die bis jetzt ausgewiesene Mehreinnahme, soweit dieselbe das Actien-Erträgniss berührt, sich auf 344 761 Fl. beläuft und sich durch die bisherigen Resultate der buchhalterischen Richtigstellung auf rund 500 000 Fl. erhöht. (Nat.-Z.)

* **Orientbahnen.** Das „Bureau Reuter“ erfährt aus Konstantinopel, dass die Pforte auf Grund der Beschlüsse der Conférence à quatre an ihrer Weigerung festhält, die Eröffnung des Verkehrs auf der serbisch-türkischen Anschlusslinie früher zu gestatten, als bis auch die bulgarische Anschlusslinie der öffentlichen Benutzung übergeben wird. Ueber den Stand der Arbeiten an den bulgarischen Bahnen wird aus Sofia geschrieben, dass längs der ganzen Strecke eine rege Bauthätigkeit herrscht, so dass bei günstiger Witterung eine Fahrbarmachung der ganzen Strecke, von der serbischen Grenze bis Vakarel, sogar noch in diesem Jahre nicht ausgeschlossen ist. Aber auch im ungünstigsten Falle kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass im Sommer des nächsten Jahres die directe Schienenverbindung Europas mit Konstantinopel endlich zur Thatsache werden wird.

* **Aus Russland** schreibt man der „Pos. Z.“: Zum Zwecke der Ablenkung des russischen Getreideexports nach den norddeutschen Häfen hat das Finanzministerium veranlasst, dass mehrere mittel-russische Bahnen, wie die Tambow-Kozlower-, Tambow-Saratower-, Tambow-Rjäsaner Bahn die Tarife nach Libau ermässigen. Es dürften nunmehr die nach Danzig führenden Bahnlinien diesem Beispiel folgen, doch ist es zweifelhaft, ob die beim Finanzministerium fungirende Ministerialtarifcommission die Tarifermässigung gestatten wird. — Vom Ministerium der Staatsdomänen ist der Vicedirector des Bergdepartements Skalkowski nach Polen delegirt worden, um über die an der schlesischen Grenze belegenen Eisenwerke sein Gutachten abzugeben. Wie es scheint, gedenkt die Regierung die Ergreifung der von der national-russischen Partei geforderten Massregeln gegen die deutsche Montanindustrie in Polen von dem Urtheil dieses als Autorität auf dem Gebiete des Bergwesens bekannten Beamten abhängig zu machen. — Die Lodzer Gasgesellschaft, deren Actien sich meist in Händen Hamburger Firmen befinden, wird dem Vernehmen nach für das vergangene Jahr eine Dividende von 10 Procent zahlen.

Ausweise.

Berlin, 26. Mai. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 23. Mai.]**

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	801 194 000	M.	+	14 934 000	M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	25 528 000	„	+	1 228 000	„
3) Bestand an Noten and. Banken	10 655 000	„	+	854 000	„
4) Bestand an Wechseln	367 561 000	„	—	11 004 000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	42 022 000	„	—	790 000	„
6) Bestand an Effecten	44 149 000	„	—	2 152 000	„
7) Bestand an sonstigen Activen.	37 172 000	„	+	902 000	„
Passiva.					
8) Grundcapital	120 000 000	M.	Unverändert.		
9) der Reservefonds	22 872 000	„	Unverändert.		
10) der Betrag der umlauf. Noten	802 ‑33 000	M.	—	19 675 000	M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	373 947 000	„	+	24 083 000	„
12) die sonstigen Passiva	668 000	„	—	127 000	„

Wien, 26. Mai. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. Mai.*)]

Notenumlauf	367 200 000	Fl.	Abn.	4 030 000	Fl.
Metallschatz in Silber	141 600 000	„	Zun.	28 000	„
do. in Gold	67 500 000	„	Abn.	6 000	„
In Gold zahlbare Wechsel	12 000 000	„	Abn.	122 000	„
Portefeuille	127 500 000	„	Abn.	3 669 000	„
Lombarden	24 200 000	„	Zun.	418 000	„
Hypotheken-Darlehne	94 500 000	„	Zun.	55 000	„
Pfandbriefe in Umlauf	92 200 000	„	Zun.	123 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Mai.

Marktberichte.

* **Hamburg,** 26. Mai, 10 Uhr 20 Min. Vorm. **Kaffee-Terminbörse.** (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 96 Pf., per December 96½ Pf. bez. u. Gd. Tendenz: Hausse.

Wolle. Posen, 24. Mai. Wenn auch alljährlich kurz vor dem Wollmarkt eine Geschäftsstille im Wollhandel zu herrschen pflegt, so tritt dieselbe in diesem Jahre in noch stärkerem Masse hervor, weil in Folge der gesteigerten Preise, welche seit Beendigung des letzten Wollmarktes für Land-, Stoff- und Tuchwollen ca. 30 M. betragen, seit längerer Zeit fast gar keine Kauflust vorhanden ist. Auswärtige Grosshändler, die sonst gewöhnlich unseren Platz zu Einkäufen aufsuchen, fehlen schon seit zwei Monaten und Fabrikanten haben fast sämmtlich ihren Bedarf für längere Zeit gedeckt. Wir können die Tendenz im Allgemeinen als entschieden ruhig und eher matt bezeichnen. Die kleinen Abschlüsse der letzten vierzehn Tage geschahen in Stoff- und Tuchwollen zu unveränderten Preisen an kleinere märkische und lausitzer Fabrikanten, ebenso ging eine Partie Schmutzwolle zu Anfang der fünziger Mark an einen schlesischen Fabrikanten über. Was das Contractgeschäft anbetrifft, so lässt sich von demselben nichts Günstiges berichten. Die hohen Forderungen der Producenten, welche dieselben andauernd beanspruchen, lassen keine grösseren Abschlüsse zu Stande kommen. Die Zurückhaltung der Producenten im Verkauf dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, dass dieselben im vorigen Jahre durch hiesige tendenziöse Wollberichte, die vor dem Wollmarkt veröffentlicht wurden, sich beeinflussen liessen, ihre Wollen zu jedem ihnen gebotenen Preis an Händler der Provinz zu verkaufen. Es sind uns Fälle bekannt, dass Wollen, die mit 105 M. contractlich verkauft wurden, am Wollmarkt 115—120 M. erzielten. Das bisher contractlich verkaufte e Quanum ist noch höchst unbedeutend. Vorläufig traten nur Händler in der Provinz als Käufer auf, während hiesige Grosshändler nur ganz vereinzelte Posten kauften und zwar ausschliesslich bekannte Stäm me. Bei den Contractabschlüssen stellt sich ein Preisaufschlag von 18 M. bis 24 gegen vorjährige Wollmarktspreise heraus. (B.- u. H.-Z.)

* **Vom Liverpooler Baumwollenmarkt** schreibt man der „Frankf. Zeitung“ am 21. d. Mts.: „Das Vertrauen der Haussespeculation wurde gleich zu Anfang der Woche merklich erhöht durch das Auftreten eines ziemlich lebhaften Exportbegehrs, der, wie leicht erklärlich, dann auch die hiesigen Spinner zu vermehrten Einkäufen animirte. Der Markt war daher vollständig in Händen der Haussiers und dürfte eine weitere Avance kaum überraschen, obschon die Bewegung einen deutlich speculativen Charakter trägt. Ueberdies sollte man nicht übersehen, dass der Platzvorrath beiläufig 340 000 Ballen grösser ist, als im vorigen Jahre um diese Zeit und auch die Vorräthe auf den Spinnereien eher reichlich bleiben. Amerikanische Sorten im Platzgeschäft sind 1/8 d höher, während Egypter bei mässiger Nachfrage unverändert blieben. Surats waren namentlich für den Export sehr begehrt und notiren meist 1/16 d höher. Terminpreise hoben sich in nahen Positionen 6/64—7/64 d und in entfernteren 3/64—5/64 d. Die Zufuhr betrug 57 242 Ballen, wovon 23 958 amerikanischer, 4338 brasilianischer, 2026 egyptischer, 227 westindischer und 26 693 ostindischer Baumwolle. Der Umsatz am Platze bezifferte sich auf 60 290 Ballen, wovon Spinner (einschliesslich 8010 direct bezogener) 55 120, Speculanten und Exporteure den Rest entnahmen. Wirkliche Ausfuhr 13 258. Der Vorrath am Platze hat sich um 11 140 Ballen vermindert und beziffert sich gegenwärtig auf 971 270 gegen 630 070 in der entsprechenden Woche des Vorjahres; davon sind amerikanisch 743 000 gegen 450 000, ostindisch 100 000 gegen 52 000. Schwimmend sind an amerikanischer Baumwolle für Liverpool 23 000 gegen 181 000, für den Continent 90 000 gegen 146 000, an ostindischer für Liverpool, London und den Continent 375 000 gegen 267 000. Der gesammte sichtbare Vorrath beziffert sich auf 2 440 000 gegen 2 408 000, davon sind amerikanisch 1 574 000 gegen 1 769 000, ostindisch 672 000 gegen 460 000. — So lebhaft und fest die Tendenz für das Rohmaterial ist, ebenso träge bleibt die Stimmung in dem Manchester Garn- und Tüchermarkt und zeigen Preise grosse Unregelmässigkeit. Trotzdem indess Notirungen sich meist zu Gunsten der Käufer neigen, sind die Transactionen nicht von bedeutendem Umfang, während andererseits das Gerücht von bevorstehenden Productions-Einschränkungen wieder verstummt ist.“

Cz. S. **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** (vom 18. bis 25. Mai). Ueber das Geschäft in Kartoffelfabrikaten ist diesmal wenig zu berichten, da sich dasselbe in den engsten Grenzen nothwendigster Bedarfsdeckung hielt. Dabei ist jedoch das Angebot ausserordentlich zurückhaltend geblieben, so dass die Preise sich nicht allein fest auf ihrem letztwöchentlichen Stande behaupten, sondern theilweise sogar etwas über denselben hinausgehen konnten. Bevorzugte Beachtung gab sich nach wie vor für bessere Qualitäten kund. Auf Termine wurde so gut wie nichts gehandelt, da Gebote und Forderungen noch zu sehr differiren. Wir notiren: Kartoffelstärke, Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, loco und Mai-Juni 16,70 M., do. ohne Centrifuge 15,80—16,20 M., IIa 14,00—15,60 M., Kartoffelmehl, hochfein, 18 M., Ia loco und Mai-Juni 16,70 M., IIa 14,00—16,00 M., Kartoffelsyrup, Ia weiss 17,75 bis 18,25 M., do. zum Export eingedickt 18,25 bis 18,50 Mark, Ia gelb 15,75 bis 16,50 Mark. Kartoffelzucker in Kisten, Ia weiss 18,50—19 M., Ia gelb 16,50 bis 17,50 M., geraspelt in Säcken 1 M. per 100 Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke fanden ziemlich regelmässigen Absatz. Wir notiren: Weizenstärke, Ia grossstückige Hallesche, Pasewalker etc. 36,50—37,50 M., do. kleinstückige 31—34 Mark, Schabestärke 27 bis 29 Mark, Reisstückenstärke 41—42 Mark, Reisstrahlenstärke 42—43 M. — Preise pr. 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

* **Kartoffeln.** Berlin, 24. Mai. Der Geschäftsverkehr der laufenden Woche bot der Berichterstattung wenig Stoff. Angebot und Nachfrage hielten sich so ziemlich gleich, nur in Magnum Bauernkartoffeln für England war Nachfrage sehr bedeutend, die Preishaltung war deswegen fest. Zufuhren beliefen sich auf bis 50 Wagen täglich. Preise stellten sich für gute rothe Dabersche Esswaare per Centner ab Bahnhof auf 1,70 bis 1,75 M. Futter- und Brennwaare per 24 Centner bis 30 Mark. (B.- u. H.-Z.)

München, 24. Mai [Wochenbericht über Margarin und Margarinbutter von Gras & Adler.] Der Margarinmarkt zeigte unveränderte Stimmung und Preise bei ziemlich lebhafter Kauflust. Dagegen ist weder für Naturbutter noch für Butterine eine Besserung der gedrückten Lage zu verzeichnen.

Heutige Notirungen sind, je nach Qualitäten, für: Margarin 70,00 bis 110,00 M., Margarinbutter 78,00 bis 147,00 M. per 100 Klgr. Netto.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 25. Mai, 6 Uhr Morgens 1,90 m.
— 26. Mai, 6 Uhr Morgens 1,96 m.
Glatz, 25. Mai, 6 Uhr Morgens. 0,47 m.
— 26. Mai, 6 Uhr Morgens. 0,52 m.
Breslau, 25. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. 5,02 m, U.-P. + 0,24 m.
— 26. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. 5,00 m, U.-P. + 0,96 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Fennimor Fiebelkorn,** Herr Prem.-Lt. **Wilhelm v. Stosch,** Prenzlau. Frl. **Marie Ferber,** Herr Rechtsanwalt Dr. jur. **Walther Schuhmann,** Gera. Frl. **Elsbeth Rennau,** Herr Landwirth **Eduard Rennau,** Frankenhausen—Halberstadt.

Verbunden: Herr Prem.-Lt. **Adolf v. Waldow,** Frl. **Marie von Beneckendorff u. v. Hindenburg,** Berlin. Herr Rechtsanw. **Ernst Jänisch,** verw. Fr. **Anna Bormann,** Poln.-Wartenberg. Herr Regier.-Assessor **Max Bahmeier,** Frl. **Gabriele Mentzel,** Frankfurt a. O.—Breslau.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Rgtsbes. **Richard Heinke,** Dämnig b. Namslau.

Gestorben: Herr Kämmerer und Major a. D. **Friedrich Wolfgang Götz Graf v. Berlichingen-Rossach,** Heidelberg. Herr **Erdmann v. Heynitz,** Neustrelitz. Verw. Fr. Güter-Director **Franziska Fritsch,** geb. **Hauck,** Frankenstein i. Schles. Herr Rentier **Eduard Heinrich,** Beuthen a. O.

Trauerkleider u. Trauerhüte
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt billigst das **Trauermagazin** von
J. Schäffer,
Schweidnitzerstr. 1 u. 54.

Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. *Bruno Richter,* Kunsthandlung, Breslau, Schlossohle.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans“.
Se. Durchl. Fürst Ludwig Sapieha, Herrschaftsbesitz., Galizien.
Graf Posadowski-Wehner, Landesältester u. Rtgbs., Groß-Paniow.
Frau Gräfin Husaczewski, n. Begl. u. Bedien., Krakau.
Rühle, Rtgspächt., Wahlstatt.
Fuhr, Kfm., Pirmasens.
Pagenstecher, Kfm., Sorau N.-L.
Haarhaus, Kfm., Paris.
Liers, Kfm., Hamburg.
Davidsohn, dgl.
Tölz, Offizier, n. Gemahl., Gleiwitz.
Vetterling, Fbrkt., Wiesbaden.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Richter, Director, Eintrachtshütte.
Jungheim, Director, Königshütte.
Menzel, Direct., Kattowitz.
Dr. Grosse, Direct., Halle a. S.
Götter, Kfm., Cottbus.
Durst, Bankdirect., n. Gem., Magdeburg.
Krausmann, Kfm., Berlin.
Hirschfeld, dgl.
Dohmen, Kfm., Gladbach.
Schweichel, Kfm., Oldenburg.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis dem Centralbahnh.
Stimming, Brauereibesitzer, Fürstenwalde.
Kaupert, Rath, Berlin.
Frau Amtsgerichtsrath Kirst, Nittritz.
Frau Friederich, Wirsitz.
von Zakrzewski, landschaftl. Administ., n. Fam., Lissa.
Lüttich, Kfm., Halle a. S.
Fischer, Amtsrichter, n. Gem., Guttstadt.
Dr. Schrader, Oppeln.
Brosius, Masch.-Inspector, Kattowitz.
v. Weltzin, Major, n. Gem., Rawitsch.
Kühlhorn, Masch.-Inspector, Posen.
Offigk, Kfm., Berlin.
Böhm, Kfm., Königshütte.
Graf Sauerma-Ruppersdorf, Kammerherr, Karisch bei Strehlen.
Grün, Kfm., Teschen.
Muth, Rtgb., Hermsdorf.
Dr. Schur, Chemiker, Berlin.
Pröcknick, Beamter, n. Gem., Lemberg.

Hôtel z. deutschen Hause,
Albrechtsstr. Nr. 22.
Sturm, Fbrkbs., Freywaldau.
Schweitzer, Kfm., Liebau.
Frau Rent. Nieke n. Tochter, Patschkau.
Koch, Kfm., Berlin.

Hôtel de Rome,
Albrechtsstr. 17.
Schiller, Kfm., Zuckmantel.
Himmel, Regierungs-Rath, Weigelsdorf.
Lux, Pfarrer, Naumburg.
Grotemeyer, Pfarrer Lancaster.
Helle, Informator, Stettin.
Kuschel, Baumeister, Friedland.
Kärger, Brauereibes., Gleiwitz.
Lange, Oberamtmann, Chwalescewa.

Courszettel der Breslauer Börse vom 26. Mai 1887.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Wechsel-Course vom 25. Mai.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,00 B
do. do.	2½	2 M.	168,10 G
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,365 B
do. do.	2	3 M.	20,305 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,75 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	183,50 B
Wien 100 Fl. ..	4	kS.	160,00 G
do. do.	4	2 M.	159,00 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heutig. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,20 G 3½98,90 B	106,15 bz 3½98,90 B
Prss. cons. Anl.	4	106,00 B	105,80 G
do. do.	3½	99,20 bz	99,30 etw.bzB
do. Staats.-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,00 B	100,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,15 bz	103,20 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Schl. Pfbr. altl.	3½	98,70 bzB	98,60 B
do. Lit. A. .	3½	97,25 bzB	97,25 bzB
do. Lit. C. .	3½	97,25 bzB	97,25 bzB
do. Rusticale	3½	97,25 bzB	97,25 bzB
do. altl.	4	101,60 G	101,65 bzG
do. Lit. A. .	4	101,40 G	101,40 bzG
do. do.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Rustic. II.	4	101,40 G	101,55 bz
do. do.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Lit. C. II.	4	101,40 G	101,45 B
do. do.	4½	102,00 B	102,00 B
Posener Pfdbr.	4	101,50 bz	101,55 bzB
do. do.	3½	97,15 bzB	97,25 etw.bz
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,60 B	103,60 B
do. Landesc.	4	101,80 G	101,80 G
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,05 bz	102,10 bzB
do. do.	4½	—	—

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	96,10 B	96,05 bz
rz. à 100	4	101,50 B	101,50 B
do. do. rz. à 110	4½	111,00 B	110,90 B
do. do. rz. à 100	5	104,20 B	104,10 B
do. Communal.	4	101,35 B	101,35 B
Russ. Bod. Cred.	5	95,10 bz	95,60 B
Bresl. Strssb. Obl	4	101,50 G	101,50 G
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Oblig at. .	4½	100,50 G	100,25 G
KramstaGw-Ob.	5	—	—
Laurahütte-Obl.	4½	101,50 B	101,50 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	99,25 G	99,50 bz

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heutig. Cours.
Oest Gold-Rente	4	90,35 bz	90,40 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	65,95à6,00 bzB	65,95 bz
do. do. A./O.	4⅕	66,20 B	66,20 B
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	65,00 B	65,00 B
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	114,00 G	113,95 bz
Ung Gold-Rente	4	81,40 bz	81,60à75 bz
do. Pap.-Rente	5	70,30 B	70,35 bzB
Krak.-Oberschl.	4	100,00 G	100,25 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,10 bz	53,10 G
do. Pfandbr. ..	5	57,80 B	57,85 B
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. 1877 Anl.	5	99,25 B	99,10 G
do. 1880 do.	4	83,15 G	83,50 bz
do. 1883 do.	6	110,00 B	110,00 G
do. Anl. v. 1884	5	97,10 G	97,30 bz
do. do. kl.	5	—	97,30 bz
Orient-Anl. II.	5	56,70 G	57,00 G
Italiener .. .	5	97,75 B	97,75 B
Rumän. Oblig. .	6	105,30 G	105,60 Bkl.5,75 bzB
do. amort. Rente	5	94,40 G	94,50 bzG
do. do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,80 B	conv. 14,50à14,30à14,40bz
do. 400 Fr.-Loos.	—	29,75 bz	30,00 G
Egypt. Stts-Anl.	4	75,25 B	75,75 G
Serb. Goldrente	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	—	—
do. do.	4	—	—
do. do.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	102,40 bz	102,40 B
do. K.	4	102,40 bz	102,40 B
do. 1876	5	102,40 bz	102,40 B
Oberschl. Lit. D.	4	102,40 bz	102,40 B
do. Lit. E.	3½	99,00 etw.bzB	99,00 bz
do. Lit. F. I.	4	102,40 bz	102,40 B
do. Lit. G. .	4	102,40 bz	102,40 B
do. Lit. H. .	4	102,40 bz	102,40 B
do. 1873 ..	4	102,40 bz	102,40 B
do. 1874 ..	4	102,40 bz	102,40 B
do. 1879 ...	4½	105,40 B	105,40 B
do. 1880 ...	4	102,40 bz	102,40 B
do. 1883 ..	4	—	—
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer .	4	102,40 bz	102,40 B
do. do. II.	4	103,05 B	103,05 B

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ...	160,30 bz	160,45 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	183,75 bz	184,50 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅔	—	62,00 B	62,00 B
Dortm.-Gronau	2½	2½	68,50 B	68,50 B
Lüb.-Büch. E.-A	7	7	—	—
Mainz Ludwgsh.	3¼	3½	97,75 B	97,75 B
Marienb.-Mlwk.	⅓	¼	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	5	—	—
Lombarden ..	1	⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	3½	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	5	91,25 B	91,00 G
dto. Wechslerb.	5⅚	5½	100,75 B	100,50 etw.bz G
D. Reichsb.*) .	6,24	5,29	—	—
Schles. Bankver	5	5½	106,50 bzB	106,75 bz
do. Bodencred.	6	6	116,00 B	116,00 B
Oesterr. Credit.	8 7/16	8⅛	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Brsl. Strassenb.	5	5½	132,00 G	131,50 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	4½	93,00 G	93,00 G
Donnersmrckh.	0	0	33,25 bzG	33,75 à 4,00 bzG
Erdmnsd. A.-G.	3½	0	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	43,50 bzG	44,60 à 4,00 bzG
Oppeln. Cement.	4¾	2	—	—
Grosch. Cement.	7	7	99,75 etw.bzG	—
Schl. Feuervs.*)	30	31⅔	p.St. 1770 G	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	0	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	4¾	5	96,50 B	96,25 G
do. Leinenind.	7	—	122,25 G	123,25 B
do. Zinkh.-Act.	6	6½	—	—
do. do. St.-Pr. .	6	6½	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	6⅔	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	5	98,00 G	98,00 G
Laurahütte	⅓	—	69,00 B	70,00 B
Ver. Oelfabrik.	3½	—	—	—

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 26. Mai. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Weizen, weisser	18	20	17	80	17	60	17	30	16	90	16	70
Weizen, gelber.	18	—	17	70	17	30	16	80	16	60	16	40
Roggen	13	10	12	80	12	50	12	30	12	10	11	80
Gerste	14	20	13	20	12	—	11	50	10	50	9	70
Hafer	10	50	10	30	9	80	9	50	9	30	9	—
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 26. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, Mai 127,00 Br., Mai-Juni 127,00 Br., Juni-Juli 127,00 Br., Juli-August 129,00 Br., September-October 132,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centner, per Mai 97,00 Br., Mai-Juni 97,00 Br., Juni-Juli 97,00 Br., Juli-August 100,00 Br., Septbr.-October 103,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Mai 45,50 Br., Mai-Juni 45,50 Br., Septbr.-Octbr. 46,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) schliesst höher, gek. 10 000 Ltr., abgelauf. Kündigungssch. —, Mai 41,20à42 bez., Mai-Juni 41,20à42 bez., Juni-Juli 41,80 Gd., Juli-August 42,20 Gd., August-Septbr. 43,00 Br., Septbr.-Octbr. 43,20 Gd., Octbr.-Novbr. 43,60 Gd., Novbr.-Decbr. 44,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 27. Mai:
Roggen 127,00, Hafer 97,00, Rüböl 45,50 M.,
Spiritus-Kündigungspreis für den 26. Mai: 41,60 Mark.

Magdeburg, 26. Mai. **Zuckerbörse.**

	25. Mai.	26. Mai.
Kornzucker Basis 96 pCt.	21,40—21,20	21,50—21,20
Rendement Basis 88 pCt.	20,40—20,10	20,40—20,20
Nachproducte Basis 75 pCt.	17,50—16,00	17,50—16,00
Brod-Raffinade ff.	—,—	—
Brod-Raffinade f.	26,50	26,50
Gem. Raffinade II.	26,50—26,00	26,50—26,00
Gem. Melis I.	25,50	25,50

Tendenz am 26. Mai: Rohzucker ruhig, Raffinirte unverändert.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.